

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Segel. Zeile 10 Gulden, Restamezelle 2,50 Gulden, in Deutschland 2,50 und 2,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Nr. 264

Mittwoch, den 11. November 1925

16. Jahrgang

Polen am Scheidewege.

Der untragbare Militäretat. — Die Sozialdemokratie fordert Einschränkung des Heeres.

In dem polnischen Staatshaushalt, der mit rund zwei Milliarden Zloty abschließt, machte bisher das Heeresbudget mit rund 700 Millionen über ein Drittel aus. Dazu treten u. a. Staatsposten wie die Grenzschutztruppen, die dem Ministerium des Innern zugeteilt sind, so daß die Rüstungsausgaben Polens bisher wenigstens 40 Prozent des Staatshaushalts ausgemacht haben. Es war seit langem klar, daß Polen diese Last zu tragen einfach nicht länger imstande war. Aber stets wurde im Parlament und vom Regierungsrat darauf hingewiesen, daß Polen ungünstige Grenzen habe, daß es mit Gefahren im Osten und im Westen rechnen müsse und daher nicht abrüsten könne. Dazu kam die Bindung an Frankreich, die in der Acta Poincaré den Militarismus auch in Polen noch mehr schürte. Es wurde also in Polen an allem gepart, nur nicht am Heeresetat, und selbst der eben im Sejm vorgeschlagene neue Etat, in dem noch in den letzten Wochen angesichts der katastrophalen Wirtschaftslage erhebliche Kürzungen vorgenommen worden sind, zeigt den Heeresetat in der alten Höhe.

Dieser polnische Militarismus ist zum Teil ein Zeichen der ungesunden politischen Atmosphäre und der politischen Unreife, die in dem jungen Staatswesen verständlich ist. Andererseits ist er jedoch die unmittelbare Folge der fehlerhaften Grenzziehung der Verträge von Versailles und Trianon, die wüste Strecken nicht polnischen Landes zu Polen schlugen und daher die Angst um die Erhaltung dieses Besitzes notwendig zur Folge haben mußten. So ist es so weit gekommen, daß Polen unter seiner Rüstung im Frieden zusammenzubrechen droht. Die polnische Sozialistische Partei hat daher mutig aus der internationalen Entwicklung der letzten Monate die Konsequenzen gezogen und zu dem vorliegenden Etat den Antrag gestellt, womöglich die Friedensstärke des polnischen Heeres von rund 300.000 Mann auf 150.000 als auch die Dienstzeit von zwei Jahren auf ein Jahr herabzusetzen, wodurch der polnische Etat um mehrere hundert Millionen Zloty entlastet würde.

Es wird über diesen Antrag sehr interessante Debatten im polnischen Sejm geben. Aber es kann kaum damit gerechnet werden, daß sich eine Mehrheit für ihn finden wird. Man wird wohl eher versuchen, durch eine Auslandsanleihe über die Not des Augenblicks hinwegzukommen, obwohl, wie die letzten Meldungen über eine 100-Millionen-Dollar-Anleihe Polens in Amerika zeigen, Polen eine solche Anleihe nur unter geradezu wunderlichen Bedingungen bekommen kann, die für die Zukunft die Staatsfinanzen umarmen belasten. Auf die Dauer aber wird Polen sich der Abrüstungsfrage unter dem Druck der Finanz- und Wirtschaftslage des Staates nicht entziehen können.

Freilich ist gerade für Polen die Frage der moralischen Abrüstung neben der des Abbaues der Armees besonders wichtig. Gegenwärtig wird in Polen eine Militarisierung der Schuljugend und der Zivilbevölkerung überhaupt besonders in den ehemals deutschen Gebieten betrieben, die unsere Pforten abblenden mit blässen Neid erfüllen dürfte. Militärische Übungen der Mittelschüler unter Leitung von Offizieren und Unteroffizieren, womöglich einschließlich Scharfschießen, sind etwas ganz Regulares und Liebliches. Dazu kommen alle möglichen faschistenartigen Verbände, die mit ihrer Soldatenmimikry auf dem bewußt aggressiven Ideen besonders in Bezug auf Danzig und Deutsch-Oberbesessenen verfolgen. Es ist kein Zufall, daß die polnische Sozialistische Partei in den früher deutschen Gebieten bisher so gut wie gar nicht vertreten war und es wäre zu wünschen, daß sie ihre erfreulichen Anfangserfolge bei den jüngsten Stadtverordnetenwahlen im Korridor bald weiter entwickeln kann. Denn eine wirkliche Abrüstung Polens kann letzten Endes nur von innen heraus erfolgen.

Geplanter Abbau polnischer Ministerien.

Angeichts der verzweifeltsten finanziellen Lage des polnischen Staates wird in den politischen Kreisen Warschaws vom Abbau einiger Ministerien gesprochen. Das Ministerium für Bodenreform soll mit dem Landwirtschaftsministerium zusammengelegt, das Ministerium für öffentliche Arbeiten abgehandelt und das Arbeitsministerium dem Ministerium für Handel und Industrie untergeordnet werden. Der Streit um das Arbeitsministerium dürfte dem Kabinett besonders peinlich sein, da in dieser Frage die Regierungsmehrheit uncinia ist, deren großindustrieller Flügel, durch die Nationaldemokraten vertreten, die „allzufortschrittliche“ soziale Gesetzgebung als einen für Polen unzulässigen Luxus bekämpft, während die Sozialisten an den Errungenschaften der Arbeiterklasse unbedingt festhalten.

Eine stürmische Sejm-Sitzung.

Am Sonntag trat in Warschau eine Konferenz des radikalen Bauernbundes mit Beteiligung der Sozialdemokraten zusammen, um über verschiedene Interessen der unbemittelten und armen Bauern im Zusammenhang mit den Sanierungsplänen der Regierung zu beraten. Die Konferenz wurde von einem Trupp Kommunisten überfallen und tätlich mißhandelt. Die somit auf jeden kommunistischen Hauch so empfindliche Polizei verdeckte sich diesmal und erschien erst dann, als die Spuren der Angreifer bereits verwischt waren.

Die Deputation des Bauernbundes und der Sozialdemokraten brachten nun in der gestrigen Sejm-Sitzung eine dringliche Interpellation an die Regierung ein, die noch nicht auf die Tagesordnung der Verhandlung gesetzt werden konnte. Deswegen beantragte der Bauernabgeordnete Dr. Fuderkiewicz vor dem Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Sejm-Sitzung die Einsetzung der Interpellation. Seinen Antrag begründete er mit der unerhörten Frechheit des Ueberfalls und dem rückwärtsgehenden Vorgehen der Polizei. Der Marschall erklärte sich bereit, den Antrag anzunehmen, falls niemand dagegen Protest erheben werde, aber darauf erhob sich gleich ein Protestierer der Rechten, der von der Rechten mit Rufen „Es lebe die Faschistenbande“ beantwortet wurde. Es entstand insofern ein kurzweiliges Durcheinander, das in

eine Schlägerei ausartete. In der Folge wurde der Bauernabgeordnete Walin für eine Sitzung ausgeschlossen und den Abgeordneten Dr. Fuderkiewicz und den Sozialdemokraten Nisiel und Wojemodski Ordnungsrufe erteilt. Erst nach einer halbständigen Unterbrechung der Sitzung konnte in die Tagesordnung wieder eingetreten werden.

Andauernde Regierungskrise in Frankreich.

Der Streit um den Sanierungsplan.

Die neue politische Krise, die durch das Finanzprogramm des Ministeriums Painlevé und die Gegnerschaft, die es fast bei allen Parteien gefunden hat, ausgelöst worden ist, hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Als die Beratungen der Finanzkommission auch am Dienstag zu fortgesetzten Widersprüchen in der Haltung der Kartellparteien führten, verließen die sozialistischen Mitglieder die Kommission. Leon Blum verlangte im Namen der Fraktion die sofortige Einberufung einer Delegiertenkonferenz der Linken und stellte dort Klug und klar die Frage, ob die gemeinsam getroffenen Vereinbarungen in Zukunft von allen Parteien eingehalten werden sollen oder nicht. Die Diskussion führte zu dem von den Genossen Leon Blum und Renaudel ausdrücklich konstatierten Ergebnis, daß eine Einigung innerhalb der Linken und damit auch in der Finanzkommission nicht mehr zu erwarten sei. Leon Blum erklärte infolgedessen, daß es jetzt notwendig sei, die Diskussion der Finanzkommission so schnell als möglich zu beenden und dem Plenum der Kammer die Entscheidung über die Regierungsvorlage zu überlassen. Die sozialistische Fraktion wird die Vorlage ablehnen, und da es mehr als wahrscheinlich ist, daß die Regierung für ihre Projekte eine Mehrheit überhaupt nicht erhält, ist für Ende der Woche mit einer neuen Kabinettskrise zu rechnen. Ihre Lösung dürfte um so schwieriger sein, als wieder die Rechte noch die Linke eine lebensfähige Koalition zu bilden in der Lage sein dürfte.

Der Bürgerkrieg in China.

Aus Peking wird gemeldet, daß die Kavallerie der Mandschurien in der Umgebung von Peking, die der Gerichtsbarkeit Fung Juh Siangs unterstellt ist, vorgerückt ist und mehrere Städte in der Nähe von Tungschow, 20 Meilen von Peking entfernt, besetzt hat. Die Truppen Fung Juh Siangs haben sich zurückgezogen, ohne das Feuer der Mandschurien zu erwidern. Sie bereiten eine Räumung Tungschows vor.

Aus Shanghai wird berichtet, daß sich die Truppen des Generals Tchang-Tso-Lin auf dem allgemeinen Rückzug aus der Provinz Kiangsi befinden. General Wu Fei An, der Gegner Tchang-Tso-Lins, hat große Verstärkungen erhalten. Die Bauern von Shanghai fliehen aus der Stadt, um dem Befehlshaber zu entgehen. Die Unverfänglichkeit der Truppen Tchang-Tso-Lins im südlichen China ist im starken

Das Blutregiment des Faschismus.

Die Verfolgungen in Italien. — Ein Aufruf der Sozialistischen Internationale.

Das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat, als die Nachricht von der Auflösung der Italienischen Sozialistischen Partei und der Unterdrückung ihres Zentralorgans „Giustizia“ bekannt wurde, folgende Botschaft an die italienischen Sozialisten gerichtet:

Genossen Italiens!

Erst gestern hat die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale einen ausführlichen Bericht über die Verfolgungen entgegengenommen, in denen sich eure Bewegung befindet und mit Erschütterung vernommen, daß die italienischen Sozialisten vollständig überzogen waren, Mussolini werde vor dem Prozeß gegen die Mörder Matteotti mit allen Mitteln versuchen, eurem tapferen Tageblatt, der „Giustizia“, ein Ende zu bereiten. Durch unaufrichtige Verfolgungen hat das italienische Schandregiment versucht, die „Giustizia“ materiell zugrunde zu richten. Eure Partei hat ungeheure Opfer gebracht, um eure wichtigste Waffe in der Zeit, wo jede Organisation mit blutiger Gewalt unterdrückt wurde, zu erhalten. Ihr wart euch trotzdem bewußt, daß Mussolini gegen die „Giustizia“ vor dem Statisten des Matteotti-Prozesses, wenn es nicht anders geht, einen tödlichen Streich durch eine neue Gewalttat vollziehen werde. Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hatte gestern beschlossen, um euch in diesem Kampfe um die Erhaltung der „Giustizia“ zu helfen, sofort eine allgemeine internationale Sammlung unter den angeschlossenen Parteien zu organisieren, die euch noch im Laufe dieses Monats tausend Pfund sichern sollte.

Heute nun erfahren wir, mit tiefer Bewegung, daß das Schicksal, das die italienischen Genossen vorausgesehen, sich bereits erfüllt hat. Mit frechem Hohn verkündet Mussolini in seinem Manifest, daß er die „Giustizia“ endgültig verboten habe und daß er noch mehr getan, als ihr vorausgesehen, daß er eure kampferprobte Partei selbst aufgelöst und eine neue Aera der Verfolgungen eingeleitet hat. Euer Vorkämpfer Matteotti ist von den Faschisten ermordet worden. Nun ist die Partei Matteottis, die Partei, die wir stolz in den Reihen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale als Mitglied zählten, erst in Kämpfen und Opfern ruhmbedeckte Partis Sozialistische Antarktis von ihm zum Tode verurteilt worden.

Banken begriffen. Mehrere Truppenabteilungen sind zum Gegner übergegangen, ein Divisionskommandeur wurde von seinen eigenen Leuten erschossen.

Nachklänge zum Putschversuch der bayerischen Monarchisten.

Die Abwesenheit des Ministerpräsidenten Dr. Held von München hat die notwendige Aufklärung von dieser Seite über die monarchistische Putschgefahr, insbesondere über den Empfang der Kuppelaktivisten verzögert. Immerhin hatte der Ministerpräsident noch soviel Zeit, vor seiner Abreise, um die regierungstreue rechtsstehende Presse zusammenzurufen und ihr einige vertrauliche Mitteilungen über die ganze Angelegenheit zu machen. Dabei wurde angegeben, daß der Empfang der „Bayerntreuen“ tatsächlich stattgefunden hat, dagegen auf das entschiedenste bestritten, daß bei diesem Empfang in irgend einer Weise die Rede war von einer bevorstehenden Übernahme der Staatsgewalt durch Kuppel. Auch von den nächstbeteiligten Kreisen selbst, dem Grafen Eoden, und dem General Wochel, wird diese Tatsache bestritten. Bedeutend ist übrigens, daß dieser Kreis, der in München publizistisch durch das Winkelsblatt des Dr. Heim, „Das bayerische Vaterland“, vertreten ist, offen den Verdacht aussprechen kann, daß der Ministerpräsident Held oder wenigstens eine seiner Behörden, für die er verantwortlich ist, hinter der bekannten Zuschrift an die „Frankfurter Zeitung“ steht. Diese Aktivisten verlangen deshalb vom Ministerpräsidenten den einwandfreien Nachweis, daß er mit dieser Zuschrift nicht das geringste zu tun hat.

Das Schuldbewußtsein Geklers.

Anläßlich einer Revolutionsfeier in Berlin stellte Emil Ludwig die Behauptung auf, daß vor genau einem Jahre in München der Plan bestanden habe, den früheren Kronprinzen Ruprecht mit einfacher Stimmenmehrheit zum Staatspräsidenten von Bayern zu wählen. Durch diese diktatorische Maßnahme sollte er dann die Monarchie in Bayern wiederherstellen. Damals hat angeblich ein deutscher Reichsmittler dem Kronprinzen die Zusicherung gegeben, daß die Reichswehr sich in diesem Falle neutral verhalten und nicht marschieren werde.

Die „Vossische Zeitung“ hat am Dienstag Gelegenheit genommen, den Reichswehrminister über diese Dinge zu befragen. Gekler erklärte, daß er in den letzten Jahren sehr viel geredet und sich mit sehr viel Plänen innerbayerischer Art beschäftigt habe. Die Errichtung eines Staatspräsidentenamts betrachtet er als eine innerbayerische Verfassungsangelegenheit. Gekler bestritt nicht, daß er sich in diesem Sinne vielleicht einmal geäußert hat, verzichtete aber, auf den wesentlichsten Teil der sensationellen Erklärungen über die Wiederherstellung der Monarchie in Bayern und die Zusicherung, daß die Reichswehr sich in diesem Falle neutral verhalten werde, zu äußern.

Warum ist Herr Gekler ausgerechnet über den springenden Punkt die Auskunft schuldig geblieben? Würde er sich unschuldig fühlen, dann hätte er die Behauptung für seine Person einfach bestritten können. Das ist nicht geschehen und damit dürfte erwiesen sein, daß die Behauptungen von Ludwig in vollem Umfang auf den Demokraten Gekler zutreffen.

Aber ebenso wie Matteotti heute in den Herzen der Proletarier aller Länder lebendiger ist als jemals, ebenso wird wieder lebendig werden die Sozialistische Partei Italiens und ihre kampferprobte „Giustizia“.

Genossen, wir wissen, welche harte Zeit ihr nun ohne eure legale Organisation, ohne jede Möglichkeit, eurer Meinung in der Presse Ausdruck geben zu können, zu erdulden haben werdet. Aber wir wissen ebenso, daß ihr nicht verzweifeln werdet, daß ihr mit allen Kräften weiter arbeiten werdet an der Wiederaufrichtung der proletarischen Bewegung Italiens, die triumphieren wird, weil sie über das Blutregime des faschistischen Wahnsinns triumphieren muß.

Und so senden wir von den Millionen Proletariern, die unterer Internationale angegliedert sind, euch den brüderlichen Gruß internationaler Solidarität: Es lebe die „Giustizia“! Es lebe die Sozialistische Partei Italiens!

Das große Irrenhaus.

Faschistische Stillblüten in der Polemik gegen Frankreich.

Das Pariser Gewerkschaftsblatt „Peuple“ äußert folgende Stellen aus der Polemik der italienischen Faschistenpresse gegen die linksstehenden französischen Blätter, in denen festgestellt wurde, daß die Umgebung Mussolinis in Locarno auffallend viele Galgenästcher aufwies:

„Man versteht, daß diese Franzosen, die nicht einmal fähig sind, ihre Weibchen zu schwängern, die außerordentliche Zeugungskraft der italienischen Jugend beneiden, die die wunderbaren Gebärmutter unserer prachtvollen Frauen in eine Quelle nationalen Reichtums vermandelt hat.“

Unsere unerlöschliche Rasse erlebt heute eine so machtvolle geistige und physische Wiedergeburt, daß sie auf die Welt zu legen leichter genau loslassen kann, um alle die schlechtesten Demokratie mit Schweden zu erfüllen, die nur im Gewog und in der Verleumdung Gelbenhaftes leisten.“

Daneben ist sogar der Schriftleiter des „Piesbacher Anzeigers“ der reinste Waffensack.

Die Feinde des deutschen Einheitsstaates.

Wie die Fürsten ihren Interessen-Partikularismus vertreten.

Kuprecht von Wittelsbach wird König werden. Er pflegt auf die Reichseinheit. Seine dynastischen Interessen gehen ihm über die Lebensinteressen des deutschen Nationalstaates. Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt.

Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt. Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt.

Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt. Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt.

Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt. Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt.

Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt. Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt.

Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt. Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt.

Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt. Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt.

Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt. Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt.

Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt. Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt.

Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt. Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt.

Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt. Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt.

Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt. Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt.

Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt. Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt.

Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt. Er stellt sich dem Reichstag gegenüber als ein Mann, der die Interessen der Dynastie über die Interessen des Reiches stellt.

mark nebst Zinsen anerkannt. Die Widerklage des Staates wurde abgewiesen. Beide Parteien legten Verurteilung ein. Am 7. September 1923 hat ein Schlichtertermin stattgefunden, auf dem der Richter folgenden Vergleichsvorschlag gemacht hat:

Der Braunschweigische Staat zahlt an die Firma Amme, Giesecke u. Königen 200.000 Reichsmark nebst 10 Prozent Zinsen seit dem 20. April 1921 und übernimmt alle Kosten des Rechtsstreites. Die Klägerin verzichtet auf sämtliche weitergehenden Ansprüche aus dem zugrundeliegenden Rechtsverhältnis. Das braunschweigische Staatsministerium ist bereits mit der Klägerin in direkte Vergleichsverhandlungen eingetreten und es ist ein Vergleich zustande gekommen, der jetzt vor dem Landtag geprüft und zur Abstimmung gebracht werden muß.

Unter Verzicht der Klägerin auf alle weitergehenden Ansprüche aus dem zugrundeliegenden Rechtsverhältnis zahlt danach der Staat der klagenden Firma an Hauptforderungen und Zinsen die Summe von 250.000 Mark. Die Kosten des Rechtsstreites übernimmt der Staat. Sie betragen sich auf 100.213,80 Mark!

Spp. Derer nimmt in der braunschweigischen Tagespresse selbst Stellung zu den Forderungen der Firma Amme, Giesecke u. Königen und weist dabei darauf hin, daß er und Gieseler seinerzeit lediglich um Streiks zu verhüten, die Kohlearbeit bei der Firma angeordnet haben. Wenn die bürgerliche Mehrheit des Landtages die Forderungen der Firma Amme, Giesecke u. Königen erfüllen wird, werden noch eine große Anzahl Prozesse ähnlicher Art dem Landtag beschäftigen müssen, da die braunschweigische Industrie dem Ausgang des Prozesses mit brennendem Interesse entgegensteht und gegebenenfalls auch andere Firmen Schadenersatzansprüche geltend machen wird.

Der Tiroler Landtag ist gestern zu seiner normalen Herbsttagung zusammengetreten. Landtagspräsident Dr. Stumpf hielt ein längeres Exposé, worin er zur Frage Südtirols erklärte:

Durch die Bestimmungen von St. Germain ist Tirol zerissen worden. Angesichts der bestehenden Zustände blieb uns nichts anderes übrig, als alles, wenn auch bedrückend, hinzunehmen. Wir hoffen, daß die Bestimmungen, die an Deutschland nichts zu wünschen übrig lassen, schließlich respektiert werden werden, und daß demgemäß den von uns getrennten Brüdern eine entsprechende Zukunft beschieden sein würde.

Wenn wir sehen, wie die Dinge sich in Wirklichkeit gestaltet haben, so ist es begründet, daß unser Pflichtgefühl vor Tag zu Tag immer mehr herausgefordert wird, und deshalb ist es nicht nur unser Recht, sondern auch unsere Pflicht, in Achtung vor den Bestimmungen der bestehenden Verträge nichts unversucht zu lassen, was eine Besserung dieser harten Verhältnisse herbeiführen könnte. Wir können nicht glauben, daß nicht auch den Deutschen, soweit sie zu den nationalen Minderheiten gehören, das sonst selbstverständliche Recht, das Recht auf nationale und kulturelle Eigenart schließlich zuteil werden wird.

Die Innsbrucker Nachrichten melden, daß im Zusammenhang mit dem von der Agencia Sicilia gemeldeten Attentatsplan gegen Mussolini in allen Südtiroler Städten zahlreiche Verhaftungen erfolgt seien. Über 100 Personen, darunter Geschäftsleute, Beamte, Lehrer und Geistliche, seien meist nur auf Grund von Denunziationen, fälschlicherweise und entweder zur Präfectur oder zur Polizei gebracht worden. Ein Teil der Verhafteten mußte aber bald wieder entlassen werden, da sich die nötige Grundlosigkeit der Verhaftungen ergab.

Spaniens Politik gegen Deutschland. Zu dem Vorkriegs Spaniens gegen Deutschland bemerkt die Deutsche Allgemeine Zeitung, daß der sehr übertriebene Schritt der spanischen Regierung glücklicherweise nicht dazu geführt hat, daß der Druck zwischen den beiden Ländern abnimmt. Zwar wird Deutschland alle Vorbereitungen zu Vergeltungsmaßnahmen treffen, aber es blickt nicht auf die Möglichkeit, daß die Verhandlungen über ein Handelsabkommen Verhandlungen hat.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Im Verlauf der Besprechung zwischen dem Leiter der polnischen Handelsvertragsdelegation Prochazka und Staatssekretär von Ewald, dem deutschen Unterhändler, die am Dienstagmittag stattfand, wurde der neue polnische Vorschlag überreicht und von polnischer Seite der Vorschlag gemacht, Ende der Woche nieder zusammenzufassen, um die notwendigen Dispositionen für die neuen Verhandlungen, zu treffen.

Die Aussichten der neuen Verhandlungen, die Polen auf Grund des neuen Zolltarifs führen will, der am 1. Januar in Kraft tritt und neue Erhöhungen bis zu 100 Prozent vorzuziehen, werden auf deutscher Seite sehr skeptisch beurteilt. Man darf aber nicht vergessen, daß Polen schon im Jahre seiner Finanzlage heute mehr denn je an dem Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland interessiert ist, denn ohne diesen Vertrag würde die polnische Wirtschaft zu Grunde gehen. Die polnische Seite ist sehr schwerfällig, von Amerika auf den Weg der Einreise die Gelder zu bekommen, die es zur Sanierung seiner Finanzen dringend braucht.

Geheimbündel in Ostpreußen. Von unterrichteter Seite wird gemeldet, daß Beamte der Landes kriminalpolizei Stuhnsberg etwa 20 Personen, die auf zwei großen Gütern im Bezirk Allenstein untergebracht waren, die in dem Bezirk der Geheimbündel stehen, verhafteten. Die festgenommenen Personen stammen aus Pommern, Mecklenburg, Hamburg und Ostpreußen. Sie waren im Besitz von Revolvern und über Gewehren. Außerdem besaßen sie Maschinenwaffen, mit denen zeitweise bei Tag und bei Nacht Unruhen veranlaßt wurden. Die Schußwaffen wurden selbstverständlich beschlagnahmt. Vorläufig ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Fragenfragen beim Hindenburgschuß. Aus Anlaß der Anwesenheit des Reichspräsidenten hat die Postdirektion in Karlsruhe angeordnet, daß die posterbildenden Vereine nur Zeichen in den Reichs- und Landesfarben führen dürfen. Das trifft nicht zu, soweit Kriegervereine und studentische Korporationen in Frage kommen.

Verurteilung eines früheren Separatistenführers. In dem Prozeß vor dem Schwurgericht gegen den ehemaligen Separatistenführer Freitag, der angeklagt war, am 15. 11. 1923 in Humberg bei Bonn den 17jährigen Peter Staffel durch einen Schuß aus der Jagdflinte getötet zu haben, wurde der Angeklagte wegen Totschlags zu acht Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Erwerbsverlust verurteilt.

Schwedischer Wahlkampf in Finnland. Die Bürgermeisterwahl in Helsinki hat einen Sieg der Schweden über die finnischen bürgerlichen Parteien ergeben. Die Schweden hatten vor der Wahl den finnischen bürgerlichen Parteien eine Zeitung bei der Besetzung der Posten des politischen und des Justizbürgermeisters und des ersten Justizrats vorgeschlagen. Die finnischen Parteien aber, die auf einen vollen Sieg rechneten, hatten das Angebot der Schweden abgelehnt. Da sich die Sozialdemokraten außerdem von der Wahl größtenteils zurückhielten, fielen die Schweden bei allen drei Kandidaturen.

Aushebung der kommunistischen Zentrale in Warschau. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatt“ aus Warschau hat die dortige Polizei zahlreiche Kommunisten verhaftet, darunter Mitglieder des kommunistischen Zentralkomitees. Durch die Aushebung der kommunistischen Zentrale ist, wie es in der Meldung heißt, die kommunistische Bewegung in Polen völlig lahmgelegt.

Zu dem Lemberger Attentat. Das auswärtige Amt in Berlin hat der polnischen Gesandtschaft in Berlin eine beglaubigte Abschrift der Akten über den ukrainischen Studenten Dezanst überreicht, der sich seinerzeit vor dem Amtsgericht in Weizsäcker als Urheber des auf den polnischen Staatspräsidenten in Lemberg im September v. J. verübten Attentats bezeichnet hatte. Die polnische Gesandtschaft hat in einer Verbahnde um Einsicht in diese Akten gebeten.

Polizei in Berlin. Die Belegschaft der großen Metzerei Bode, die einen erheblichen Teil der Bevölkerung Groß-Berlins mit Milch versorgt, wird am Mittwoch in den Streik treten, nachdem alle Verhandlungen mit dem Unternehmen ergebnislos verlaufen sind. Der Streik wird sich für die Bevölkerung der Reichshauptstadt durch einen sichtbaren Milchmangel bemerkbar machen. Allerdings hat der Verkehrsminister in Uebereinstimmung mit dem Polizeipräsidenten bereits Verfügungen getroffen, damit die Bevölkerung selbst möglichst wenig unter den Folgen des Streiks zu leiden hat.

Hohe Zolltarife für ein deutsches Schiff. Die höchste Zolltarife, die in Verleand bisher verhängt worden ist, ist dem Kapitän des deutschen Motorseglers „Luchs“ auferlegt worden. Sie beträgt 571 000 Pat. Der „Luchs“ war Anfangs Oktober vor Faulsachsen mit einer angeblich für Finnland bestimmten großen Spiritusladung ausgebracht worden.

Ein Nachspiel aus Braunschweigs Revolutions-tagen.

Ein interessanter Rechtsstreit wird in den nächsten Tagen den Braunschweigischen Landtag beschäftigen. Zu Beginn des Jahres 1919 ordneten die Volkskommissare Deter und Gardt die Abfindung der Arbeiter durch V-harbeit bei der Firma Amme, Giesecke u. Königen in Braunschweig an. Die Firma hat durch diese Anordnung Schäden erlitten, für den sie den Braunschweigischen Staat haftbar machte und den sie durch eine Klage beim Oberlandesgericht Braunschweig einzutreiben versuchte. Das Urteil des Oberlandesgerichts Braunschweig vom 2. April 1919 lautete dahin, daß der Braunschweigische Staat verpflichtet sei, der Klägerin den Schaden zu ersetzen. Mit einer Klage vom 27. April 1921 hat die Firma einen Teilsschaden von 624 778 Mark nebst 4 Prozent Zinsen eingeklagt. Der Staat hat daraufhin Widerklage auf Feststellung erhoben, daß der Klägerin die behaupteten Schadensersatzansprüche nicht zuständen. In der 1. Instanz sind der Klägerin 60.000 Gold-

Massenverhaftungen Deutscher in Südtirol.

Die Innsbrucker Nachrichten melden, daß im Zusammenhang mit dem von der Agencia Sicilia gemeldeten Attentatsplan gegen Mussolini in allen Südtiroler Städten zahlreiche Verhaftungen erfolgt seien. Über 100 Personen, darunter Geschäftsleute, Beamte, Lehrer und Geistliche, seien meist nur auf Grund von Denunziationen, fälschlicherweise und entweder zur Präfectur oder zur Polizei gebracht worden. Ein Teil der Verhafteten mußte aber bald wieder entlassen werden, da sich die nötige Grundlosigkeit der Verhaftungen ergab.

Spaniens Politik gegen Deutschland.

Zu dem Vorkriegs Spaniens gegen Deutschland bemerkt die Deutsche Allgemeine Zeitung, daß der sehr übertriebene Schritt der spanischen Regierung glücklicherweise nicht dazu geführt hat, daß der Druck zwischen den beiden Ländern abnimmt. Zwar wird Deutschland alle Vorbereitungen zu Vergeltungsmaßnahmen treffen, aber es blickt nicht auf die Möglichkeit, daß die Verhandlungen über ein Handelsabkommen Verhandlungen hat.

Theater in Berlin.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Nach wie vor ist die Ausbeute an Neuschöpfungen in den Berliner Theatern außerordentlich reich, aber es findet sich sehr viel Spreu unter dem Weizen. Eine Aufführung der Vicerotengruppe „Die junge Generation“ hat leider erneut gezeigt, daß es um unsern dramatischen Nachdruck ganz kümmerlich bestellt ist. Die dreitägige angebliche Komödie „L'Amant“ von Leo Matthias, die den Spuren großer Mächte der Gröteske zu folgen sucht, enthält ein hässliches Gemisch von allerlei unverständlichen, zeitgemäßen, sozialen und moralischen Ideen mit einem Jargon zur Zeit, deren Komik durchaus unfreiwillig wirkt. Der Autor versucht vergeblich, seinen absoluten Mangel an Verstandungs- und Charakterisierungsvermögen als neuen dramatischen Stil vorzutragen. Es lohnt sich nicht, näher auf das Stück einzugehen; die Literaturgeschichte wird in aller Kürze darüber zur Tagesordnung übergehen.

Diese Tatsache muß den Berliner Theaterleitern als Milberungsgrund angerechnet werden, wenn sie immer wieder auf leichte ausländische Unterhaltungsware zurückgreifen. Bei dem französischen Jargon vermag zudem auch eine bewundernde Annahme, ein eleganter, pikantes, immer fein bleibendes Sit und eine prächtige Staffage doch überall der althergebrachten Substanz neue, reizvolle Lichter aufzusetzen. Geradezu literarisch ist das im „Alteiner Theater“ angekündigte niedergerabene Schauspiel „Schicksalstage“ von Gerardo zu nennen, das die unentzerrbare, allmähliche Entfremdung zwischen den ins Leben hinauswachsenden Kindern und den Eltern und die schmerzliche Liebe und stille Resignation der Eltern mit reicher, illustrativer Lebenskenntnis, nichtigem Ernst und einer Charakterisierung schildert. Oberflächlich und unwahrheitsgemäß ist das im „Komödientheater“ angekündigte Schauspiel „L'Opéra“ von Gerardo, in dem das „Verhältnis“ eines zum Kabarettisten entarteten Grafenwogenes den alten Grafen, einen heimlichen Lebemann, dazu bringt, die als legitime Schwägerin anzuerkennen. Aber auch hier verhilft die übliche Grazie, mit der die Protagonisten verfaßt sind und die geschieht angedeutete Handlung, die den Darstellern kostbare Rollen gewährt, dem Stück zu einer anständigen unterhaltenden Wirkung.

Einen schmerzlichen Widerspruch dagegen bedeutet die Aufführung des Schauspiels „Gier unter Ulmen“ des Amerikaners O'Neill im „Festungstheater“. Ein paar psychologische und dramatische lebendige Momente vermögen über den ausgeprägten Kopiercharakter dieses

mit sexueller Brutalität geladenen, gesprochenen Bild-Schauspiels hinwegzumachen. Andere Theater greifen aus Mangel an wertvollen neuen dramatischen Werken auf erprobte ältere zurück. So gab es im „Theater in der Köpenickerstraße“ eine ganz annehmbare Aufführung des Schauspiels „Frag Warrens Gewerbe“ von Shaw, und im Staatlichen Schiller-Theater hat Jürgen Feyling das ewig junge Schauspiel „Die Gelehrten“ von Schiller mit so viel hingebungsloser Liebe inszeniert, daß die schmerzliche, gedämpfte Tragik und die bittere Härte derer nicht immer aktuell bleibenden Werkes mit gleicher ergreifender Eindringlichkeit lebendig wurden.

Es gibt aber auch noch moderne dramatische Werke, die ohne gerade hohen literarischen Anspruch zu machen, doch Theaterstücke im besten Sinne des Wortes sind. Ein hervorragendes Beispiel dafür ist das Schauspiel „Gesellschaft“ (Vorfälle) des Engländer John Galsworthy, das zur Zeit das Jagd der „Arbeiter“ bildet. Im Rahmen einer nachlässig inszenierten, sehr geschäftsmäßig und geschickten Handlung wird hier eines der aktuellsten sozialen Probleme dargestellt: der Gegensatz des jungen nureichen jüdischen Emporkömmlings, der sich Zutritt zu den höchsten Gesellschaftskreisen erzwungen möchte, zu den unüberwindlichen Vorurteilen und dem Lagergeist dieser Gesellschaft. Wirklich ist der junge Mann, der von einem aristokratischen Hausmann beschützt worden ist, durch den er nicht aber die Gesellschaft durch ihren Mitglieder bis zuletzt ihre Sympathien und verharren in feindseliger Abwehr zu ihm Emporkömmling. Die Aufführung wurde zu einem feinsten literarischen Genüsse dank der immer wieder bewundernswürdigen Rolle von Max Reinhardt.

Das „Gesellschaftstheater“ wurde mit der Tragödie „Das Leben, das ich dir gab“ von Gerardo bekannt. Diese Tragödie der Mutter, die nicht einsehen will, daß ihr früh geformter Sohn ein anderes Leben gelebt hat, als jenes, das sie ihm gab, ist zwar, tiefer, innerlicher als die anderen Werke, die wir bisher von diesem Dichter kennengelernt haben. Es ist ein nicht geringes Verdienst die von Gerardo Tragedie mit verhältnismäßiger Einfachheit gelungener Aufführung, was auch an diesen Lebensproben, an denen Gerardo eine gewöhnlichen Dichters die ganze bürgerliche und menschliche Verwirrung im Handumdrehen zu zeigen.

Ein hervorragendes Erlebnis bot uns schließlich die in ihrem höchsten Begriffe „Ständische Oper“ mit der Wiedergabe der „Ariadne auf Naxos“, das zwischen, literarischen, eigenen, lyrischen und komischen Wirkungen und originellen Verweise von Richard Strauss. Bruno Walter war die Spitze dieser Opernwerke, die in ihrer Form im Opern wie auf der Bühne reiflich auszu-

schöpfen, nicht zum wenigsten dank der hingebungsvollen Teilnahme aller Mitarbeiter, unter denen Maria Jurgin als Zerbinetta, Emmy Weidendorfer als Ariadne und Maria Schreier als Komposit das Hauptverdienst beanspruchten dürfen.

Eröffnung der Londoner Internationalen Ausstellung. In der Londoner Royal Academy fand die Eröffnung der von der International Society of Painters, Gravers and Sculptors veranstalteten internationalen Ausstellung durch den Staatssekretär für Indien, Lord Birkenhead, statt. In seiner Eröffnungsrede hob er hervor, daß zahlreiche bedeutende Künstler Deutschlands, Großbritanniens, Österreichs, Ungarns, der Schweiz und der Tschechoslowakei an der Arbeit der Gesellschaft teilnehmen. Die Auswahl für den Saal mit den deutschen Bildern ist von der Preisrichter des Kunstausstellers Hans dem Direktor der Bremer Kunsthalle, Dr. Waldmann, übertragen worden. Es ist ihm gelungen, durch eine Auswahl von zum größten Teil deutschen Malern ein harmonisches Bildern von Menzel, Leibl, Thoma, Trübner, Uhde, Schuch, Liebermann, Corinth, Menckel, Grosse, Pechstein und anderer hervorragen, er deutscher Maler sowie einigen kleineren Werken beleuchteter deutscher Bildhauer ein Bild der künstlerischen Entwicklung Deutschlands in den letzten 50 Jahren zu bieten. Der deutschen Ausstellung ist ein eigener großer sehr gut beleuchteter Saal der Royal Academy zur Verfügung gestellt worden. Zur Eröffnungswer waren die diplomatischen Vertreter der fremden Länder, darunter der deutsche Botschafter Dr. Schamer, sowie die Spitzen des politischen, künstlerischen und gesellschaftlichen Lebens anwesend.

Die Verherrlichung von Jolas Nachlaß. Nachdem Jolas bereits große Zuneigung an Manuskripten und Manuskripten aus dem Nachlaß ihres Mannes gemacht hat, wird nunmehr die noch übrige Hinterlassenschaft des Dichters veräußert. Es befinden sich darunter Bilder bedeutender Zeitgenossen, wie Geyssne, Raffalli, Fiamm-Letour und andere, dann alte Manuskripten und Paraphrasen, Stenzen und Skizzen, Manuskripten, Miniaturen, alte Briefe, Landkarten und sehr schöne Möbel des 18. Jahrhunderts.

91 Tände Zofski. Der ukrainische Rat der Volkskammer hat bei Jolas Rat, an dem hunderttausend Ukrainer teilnahmen, eine Gesamtsache, der letzter Werke von ukrainischen Dichtern und alle literarischen Arbeiten, Tagebücher sowie die Korrespondenz Jolas mit- kalten. Die Gesamtsache soll 91 Tände umfassen.

Danziger Nachrichten

Der Stand der Arbeitslosigkeit.

10 000 Arbeitslose gemeldet.

Im Monat Oktober hat das Arbeitsamt in Danzig eine außerordentlich starke Belastung erfahren. Die bereits im Vormonat gemeldete Verschlechterung des Arbeitsmarktes hat weitere, sehr erhebliche Fortschritte gemacht.

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit war in allen Berufen mit Ausnahme der Hausangestellten zu verzeichnen. Ganz besonders stark wurden die Vermittlungsstellen für das Bau- und Holzgewerbe, für Metallarbeiter, für Anstaltler und für die ungelerten Berufe in Anspruch genommen.

Außer den beim Arbeitsamt der Stadt Danzig gemeldeten 808 männlichen und 275 weiblichen Angestellten, waren beim Deutschen Handlungsgesellenverband etwa 90 männliche, beim Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten etwa 215 weibliche, beim Gewerkschaftsbund der Angestellten 182 männliche und 85 weibliche, beim Zentralverband der Angestellten 143 männliche und 111 weibliche kaufmännische und Büroangestellte als Arbeitsuchende vorgemerkt.

Freche Hege.

Die nationalfiskische Presse und der 9. November.

Die sieben Jahre nach der Revolution mit ihren wechselvollen Schicksalen, in denen es der Reaktion gelungen ist, durch gemeine Lügen wieder einen Teil des deutschen Volkes in ihren Bann zu ziehen, haben auch solche Leute wieder frech und „multa“ genug gemacht, die Revolution zu befeuern und mit Rot zu beschriften, die sich damals, am 9. November 1918, auf den Boden der Tatstufen stellten.

Einem Tag, an dem das deutsche Volk zurückwand zur Selbstbestimmung, an dem es den Mut fand, die Konkursmasse, die ihm unfähige und charakterlose Führer hinterlassen hatten, zu übernehmen und mit eigener Verantwortung seine Geschichte selbst zu leiten und die durch den Krieg geschlagenen Wunden zu heilen, nannten die „Danziger Neuesten Nachrichten“ einen „Triumph der Weisse Masse über Zivilisation und Kultur“.

Und die „Danziger Allgemeine Zeitung“, führt als Erinnerung an die Revolution den Vers eines — in ihrem Sinne — Land- und Volksfremden an: „Ich hatte einst ein schönes Vaterland!“

Und dann ist noch ihrer Logik natürlich die Revolution daran schuld, daß Danzig von Deutschland abgetrennt wurde. Der Gipfel des Unsinns und der gemeinen Lüge! Was wäre aber aus Danzig geworden, wenn die deutschen nationalen Führer noch an der Spitze unseres Volkes gestanden hätten, als in Versailles der Frieden geschlossen wurde?

Der Kreisrat Danziger Niederung beschloß in der Sitzung am 9. November nach Erledigung von Wahlen der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1926 sowie von Beisitzern für das Mieteingangsamt den Kasten der Schulischen Eheleuten bei Ausschneiden aus ihrer Stellung eine lebenslängliche monatliche Unterstützung von 120 Gulden zu gewähren.

Der Kreisrat beschloß, eine Eingabe der Gemeinde Groß-Waldsdorf an den Senat, bei der Eingemeindung nach Danzig die vorgelegenen Chausseestrecken, soweit sie Groß-Waldsdorf anbelangen, herstellen zu lassen.

Der falsche Vollziehungsbeamte.

Wie man zu Geld kommt.

Der österreichische Staatsangehörige Buchhalter Franz Schanz in Danzig, der sich in Haft befindet, hatte sich vor der Strafkammer wegen verschiedener Straftaten zu verantworten. Er hatte Schulden und wurde von seinen Gläubigern gedrängt. Von einem Bekannten hörte er, daß ein Danziger Zigarrenhändler nach 6 Uhr abends öfter noch Zigarren verkauft.

Mit diesem Schreiben und dem Strafbefehl ging der Angeklagte dann zu dem Zigarrenhändler, um die Geldstrafe einzuziehen, wobei er sich als Steuervollziehungsbeamter vorstellte. Er traf aber nur die Frau an, der er erzählte, daß er die Summe sofort einzufrieren solle.

Darauf entfernte sich der Angeklagte. Beim Hinübergang begegnete er einem ihm bekannten Händler, der den Angeklagten begrüßte, worauf dieser sich hastig entfernt.

Inzwischen kam der Angeklagte mit den 30 Gulden nach Hause. Zwanzig Gulden vernahnte er für sich und mit 10 Gulden ging er zu seinem Bekannten und mit diesem in ein Lokal.

Der Bekannte ging dann auch zu dem Zigarrenhändler, um sich mit ihm zu unterhalten. Dieser schöpfte aber sofort Verdacht, als sein Kunde erklärte, daß sein Kollege auf ihn warte.

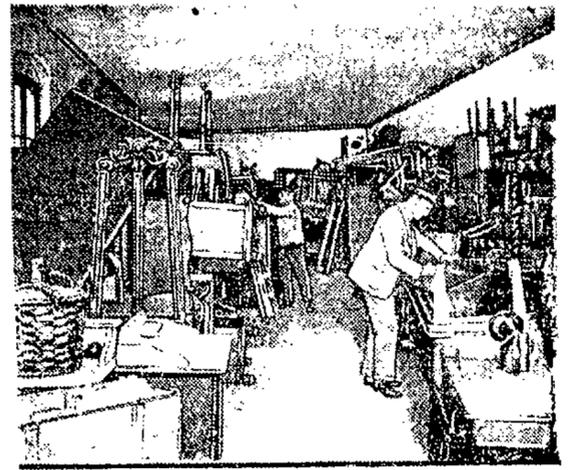
Der Nachmittag der Hausfrauen.

Die „Danziger Hausfrau“ gab gestern nachmittag ihre vierte Kaffeestunde. Das Schützenhaus war wie üblich überfüllt. Ein überreiches Programm sorgte für Abwechslung. Während man bei Kaffee und Kuchen behaglich plauderte, zwangen die gebotenen Vorlesungen der ausserlesenen Künstlerin zur gespannten Aufmerksamkeit, die auch gern gewährt wurde und nur im dritten Teil wegen der Sorge um das Abendbrot für die Familie zu Erläuterungen bei der Vorlesung des literarisch-dramatischen Vereins führte.

Im Adler- und Roten Saal hatten Danziger Firmen eine, einen reizvollen Gesamteindruck bietende Schaustellung ihrer Erzeugnisse veranstaltet. Die Kapelle Benz-Barzshuis spielte ununterbrochen flotte Weisen, während man eine Tasse der vorzüglichen Maggi-Erzeugnisse kostete oder bei einer Tasse Kaffee Hag sein Herz schonte.

Zu der nächsten Kaffeestunde am 15. November wünscht Frau Elise Hoffmann, daß jede Mutter ihre Kleinen mitbringt. Wenn dieser Gedanke auch den eigentlichen Sinn einer richtigen Kaffeestunde zerreißt, so soll in Anbetracht des Weihnachtsfestes diese Erweiterung hingehen, denn zu einer richtigen Weihnachtsfeier gehören nun einmal die Kleinen.

Polizeibericht vom 11. November 1925. Festgenommen 18 Personen; darunter 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen großen Unfug und Beleidigung, 4 Obdachlose, 9 in Polizeihaft. — Gefunden: Portemonnaie m. 37 G., blaue Mütze,



Zeichen der Zeit!

Ein Blick in eine Pfandkammer.

Die Not der breiten Massen wird immer größer. Täglich finden Zwangsversteigerungen von Hausrat und Möbeln statt, oft dem letzten Gut derer, die infolge Krankheit oder Arbeitslosigkeit ihre Miete nicht zahlen konnten.

Mit 51 Jahren den Dokortitel erworben! Vor der philosophischen Fakultät der Albertus-Universität zu Königsberg Dr. promovierende Rektor Paul Schulz von der Bezirks-Hochschule Danzig-Mensafbräcker auf Grund einer mündlichen Prüfung und seiner Dissertation über „Die Kieselalgen der Danziger Bucht mit Einschluß derjenigen aus glazialen und postglazialen Sedimenten“ zum Dr. phil. promoviert.

Polizeikundprüfung. Der Landesverband Danzig des Vereins für deutsche Schaherunde (S. V.) im Kartell und V. V. 3. hielt am Sonntag auf dem Großen Graserhof in Langfuhr eine Polizeikundprüfung ab. Die beiden vorgeführten deutschen Schaherunde arbeiteten ununterbrochen, so daß ihnen vom Kartell-Prüfungsausschuss die Anerkennung „vorzüglich“ zuerkannt wurde.

Städtische Sinfonieorchester. Morgen, Donnerstag, den 12. November, abends 7 1/2 Uhr, findet das erste städtische Sinfonieorchester unter Leitung von Operndirektor Kun im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus statt. Als Solist wurde Professor Gustav Savemann, Berlin, gewonnen.

Milder Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Mittwoch, den 11. November 1925.

Allgemeine Uebersicht: Hoher Luftdruck liegt über Nordwest- und Mittel-Europa. Tiefdruckgebiete über dem finnischen Meerbusen nordwestlich von Island und eine flachere in Aufzählung begriffene Depression über Frankreich. Die Witterung ist daher in Deutschland meist heiter, dabei vielfach die Wind und neblig. Bei schwachen umlaufenden Winden und sinkender Temperatur.

Stahvalde. Eine Revolutionsfeier verbunden mit der Bannerweihe der Sozialistischen Arbeiterjugend fand am Sonntag in Stahvalde statt. In der Gedenkrede, die Gen. Mau hielt, schilderte der Redner die Verhältnisse der Vorkriegszeit, um auf diese Weise den Fortschritt, den die Arbeiterbewegung durch die Revolution gemacht hat, deutlich in Erscheinung treten zu lassen.

Tiegenhof. Die Revolutionsfeier der Sozialdemokratischen Partei, die am Montagabend unter freiem Himmel am Feuerwehrturm stattfand, wies einen sehr starken Besuch auf. Der Redner, Gen. Mau, geißelte die Unterdrückungsmethoden der herrschenden Klasse der Vorkriegszeit, die sich jetzt bereits in Tiegenhof wieder bemerkbar machen.



Polizeibericht vom 11. November 1925. Festgenommen 18 Personen; darunter 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen großen Unfug und Beleidigung, 4 Obdachlose, 9 in Polizeihaft. — Gefunden: Portemonnaie m. 37 G., blaue Mütze,

Aus dem Osten

Vor einem Generalstreik in Warschau und Lódz.

Der Streik in dem Elektrizitätswerk in Lódz dauert an und auf den vorgesehene gleichzeitige in Warschau und Lódz haltenden Versammlungen der Straßenbahner, der Arbeiter der Kanalisation und Wasserleitung, der Telefonisten und dergleichen wurde beschloffen, in den Generalstreik zu treten für den Fall, daß der Streik im Elektrizitätswerk in Lódz bis heute (Mittwoch) nicht beendet sein sollte.

Blutiger Abschluß eines Vergnügens.

Die Feier des 30jährigen Bestehens des Darlehnsvereins Viktorswerder am Sonnabend fand einen blutigen Abschluß, indem Tischlermeister Brandenburger von dem Butterhändler Fischer erschossen wurde. Der übermäßige Genuß von Alkohol hatte dem Händler Fischer sehr geschadet. Streikluft war die Folge. Frau V. mußte mit der befreundeten Familie Brandenburger um 1/4 Uhr allein nach Hause gehen. Frau V. hatte sich eben verabfolgt, als Herr Brandenburger von dem inzwischen nachgekommenen Butterhändler Fischer angerufen wurde. V. bat Herrn B. um eine Zigarette. Dann redete Fischer etwas vom falschen Köhler und: Wenn du es ehrlich meinst, dann steh mal grade! V. tat das und zeigte dabei auf seine Brust. Plötzlich zog Fischer eine Revolverpistole, schob einmal auf die Erde und dann Herrn V. durch den Kopf. Der Tod trat alsbald ein. Fischer wurde verhaftet.

Die Vulkanwerke Hamburg und Stettin.

Bei den „Vulkan“-Werken Hamburg und Stettin war eine Zeilung die Frage auf, ob nicht eine Konzentrierung auf den Stettiner Betrieb der Sachlage entspreche. Die Entscheidung darüber ist zunächst durch die Vereinbarung eines umfangreichen Dredgeauftrages für Bordeaux (über Reparationskonto) vertagt worden. Außerdem scheinen Verhandlungen über einen weiteren Auftrag dieser Art günstig zu verlaufen. Das schließt nicht aus, daß man sich auch beim „Vulkan“ darüber klar ist, daß eine Einschränkung der Gesamtanlagen auf den Bau hochwertiger Passagier- und Handelschiffe, sowie Schiffsmaschinen in der Stettiner Abteilung und auf das Reparatur- und Seriengeschäft in der Hamburger Abteilung für die Zukunft nicht zu umgehen sein wird. Wie der „Generalanzeiger“ aus Hamburg erfährt, sind derartige Pläne tatsächlich erwogen worden; zur Zeit läßt sich aber etwas Bestimmtes noch gar nicht sagen, da alle Entscheidungen von der Entwicklung des Schiffbaues in der nächsten Zeit abhängig sein werden.

Die Streikbewegung in Polen.

Die immer stärker zunehmende Teuerung hat den Arbeitern und Angestellten in den verschiedenen Wirtschaftszweigen Polens das ohnehin kümmerliche Auskommen mit den bisherigen Löhnen und Gehältern nunmehr ganz unmöglich gemacht, so daß sie gezwungen waren, eine Reihe von Forderungen rein ökonomischer Natur aufzustellen, die in den meisten Fällen von den Arbeitgebern, trotz besseren Willens, nicht berücksichtigt werden. Infolgedessen geht jetzt fast durch das ganze Land eine Streikbewegung, die ein sehr ernstes Ausmaß anzunehmen droht.

So streiken bereits die Arbeiter und Angestellten des Elektrizitätswerkes in der Fabrikstadt Lódz, die am vergangenen Sonnabend und Sonntag in Danzig geküßt war. Diesem Streik soll sich auch ein Sympathiestreik der Straßenbahner, der Arbeiter des Gaswerkes und des Fernsprechanstalt anschließen.

Er streiken auch die Arbeiter des Neubaus der Eisenbahnlinie Bromberg-Görlitz. In Warschau wird wohl in den nächsten Tagen ein Streik der Telefonistinnen ausbrechen. Ferner haben die Arbeiter in verschiedenen Eisenhütten in Polnisch-Oberschlesien, in den Kupferminen in Galizien, auch in Bielsko, Wilna, Posen und Pommern die Arbeit niedergelegt.

Königsberg. Neue Getreidespeicher im Hafen. Die Stadt Königsberg hat am Hafendeck vier moderne Silospeicher aus Eisenbeton mit einem Fassungsvermögen von rund 400.000 Tonnen errichtet. Diese Silos kommen jetzt dem Betrieb übergeben werden. Ein Teil der Silos ist für Hülsenfrüchte vorgesehen, da Königsberg vor dem

Kriege der Weltmarkt für Eisen war und das Geschäft in russischen Eisen allmählich wieder einzuziehen begann. Die Silos enthalten Eisen-Sortiermaschinen, die ein Tagesquantum von 90 Tonnen bewältigen können. Ferner sind eine große Wägenanlage und Erbsen-Sortiermaschinen mit allen nötigen Einrichtungen aufgestellt.

Thorn. Feuerwehrlente als Vollziehungsbeamte. Das ist die neueste Errungenschaft der Stadt Thorn. Infolge der vielen Zwangsenteignungen von Steuern usw., wozu die Gerichtsvollzieher und Vollziehungsbeamten in Thorn längst nicht mehr ausreichen, sind jetzt noch mehrere Feuerwehrlente der Thorer V. H. als Vollziehungsbeamte eingestellt worden. Doch auch diese werden bald nicht mehr ausreichen, da nach einer neuen Verordnung des polnischen Finanzministers ab 11. November eine gesteigerte Betreibungstätigkeit der Einkommensteuer durchgeführt und dazu das ganze männliche Personal der Steuerämter berufen werden soll.

Aus aller Welt

Aufdeckung einer Falschgeldzentrale in Berlin.

Falsche 10-Marknoten wurden Anfang August d. J. in größerer Zahl in Berlin in den Verkehr gebracht. Als mutmaßlicher Hersteller wurde Ende September ein Steinbrücker Richard Fischer festgenommen. In seinem Schlafzimmer in der Invalidenstr. fand man noch 1400 falsche 10-Marknoten. Fischer bestritt die Verfertigung und behauptete, daß er die Falschgeldnoten von einem unbekannten Manne gekauft habe. Nach der Verhaftung Fischers tauchten keine Fälschungen dieser Art mehr auf. Erst in der letzten Zeit wurden sie im Südwesten der Stadt wieder ans Tageslicht gebracht.

Man konnte einen 54 Jahre alten verdächtigen Maurerpolster Johann Andriß auf offener Straße festnehmen. Er sollte seinen Falschschein bei sich. Auch in seiner Wohnung fand man keine, wohl aber einen Koffer von Fischer. Die Vermutung, daß Andriß irgendwo Falschschein verfertigt habe, bestätigte sich. Bei einem seiner Verwandten fand man zwei Pakete, die Andriß in Verwahrung gegeben hatte, ohne von ihrem Inhalt etwas zu sagen. Das eine enthielt 7500 nachgemachte 10-Marknoten, die noch nicht ganz fertig waren.

Schneestürme in Nordbavien.

Am 7. und 8. November wütete in Nordbavien ein scharfer Schneesturm. Der Schneefall war so stark, daß die Erde bald mit einer 4 bis 5 Fuß hohen Schneehaut bedeckt wurde. Die Temperatur sank auf 8 Grad N. unter Null. Alle Seen und Teiche sind eisbedeckt. Die Felder bieten ein ecktes Winterbild. Auch die Feinstauben ziehen schon Eisblumen. Die Landwirte haben ihre Schlitten mobilisiert. Dabei konnten vielerorts die Kartoffeln noch nicht eingebracht werden.

Capablanca - Lasker auf dem Moskauer Schachturnier.

Dienstag begann das internationale Schachturnier. Gleich die erste Runde bringt ein Sensationsergebnis, nämlich die Partie zwischen Capablanca und Lasker. Capablanca hat den Anzug.

In der Nordbavie Rosen. Nach den Zeugenaussagen ist das Verbrechen des Priesters Erich Stroh unmittelbar nach dem Mord seines Vaters, des Schuhmachers Stroh, verhandelt als sehr merkwürdig empfunden worden. In elegantem Anzug und Lederschuhen empfieng er in der Nordbavie die Wirtin und gab herablassend alle gewünschten Auskunft. Er ließ sich von einem Aufwärtler sogar in ein Café laden, ab und trank, und ließ sich am Sterbetafel seines Vaters photographieren. Da er in den ersten Tagen nach dem Mord noch nicht als verdächtig erschien, wurde sein Verbleib, sein Bild in allen Zeitungen zu sehen, nicht erfüllt. Er wurde erst später als Mithilfe des Mordes verhaftet und ist neben der Wirtschaftlerin Neumann jetzt als meistein belastet anzusehen.

Zwei junge Deutsche auf der Westküste ertrunken. Zwei junge Deutsche, die mit ihrer Yachtboot auf der Donau in der Nähe von Belgrad in den Wellengang eines Schiffes geraten waren, sind ertrunken. Es waren der 22jährige Journalist Peter Bungart aus Köln und der 27jährige Mediziner Rudolf Müller ebenfalls aus Köln, die sich auf einer Weltreise befanden. Die Leichen konnten bisher nicht gefunden werden.

Die Raube des Verschämten.

Revolverattentat im Berliner Norden.

Ein aufsehenerregender Vorfall spielte sich Dienstag morgen im Hause Ufdomstraße 26a, im Norden Berlins, ab. Hier gab der 27 Jahre alte Gustav Groth auf den Nachbarn Wikt Grünberg mehrere Schüsse ab und verletzte ihn schwer. Der Täter ergriff die Flucht und konnte bis zur Stunde noch nicht verhaftet werden. Groth hatte mit der Tochter des Fortiers ein Verhältnis, das zur Heirat führen sollte. Die Eltern des Mädchens waren dagegen. Gestern morgen begab sich Groth nach 11 Uhr mit einem Revolver bewaffnet nach der Grünbergschen Wohnung um eine letzte Rücksprache mit seiner Braut zu erwirken. In diesem Augenblick kam der Vater des Mädchens von der Arbeit nach Hause und forderte Groth zum Verlassen der Wohnung auf. Dieser geriet darauf in eine sinnlose Wut und gab aus dem Revolver zwei Schüsse auf den 53jährigen Mann ab, der schwerverletzt zusammenbrach.

Mord in einem Armenhaus.

In dem Dorf Juliusburg am Rande Berlins hat sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag im Armenhaus eine Tragödie abspielte, über deren Ursache vorläufig noch geschweigenes Dunkel liegt. Als in der Nacht gegen 12 Uhr der Nachwächter von Juliusburg-Dorf im Revier des Nachbarn Juliusburg-Dorf wider Erwarten noch die Dorfklampen brennen sah, ging er zur Wohnung des im Armenhaus des Dorfes wohnenden Nachwächters, fand jedoch die Tür verschlossen.

Er klopfte auf der anderen Seite des Gebäudes im Dunkeln den im Armenhaus wohnhaften Leuten. Ihre alten Häuser Kuschel in seinem Blut, mit durchschlagenen Schläfen, aber noch lebend, liegen. Der Schwerverletzte wurde ins Haus gebracht, wo man im Besitz des inzwischen herbeigekommenen Nachwächters von Juliusburg-Dorf durch Befragung schlüsseln konnte, wer der Täter wäre. Der Besamernswerte konnte jedoch nicht mehr sprechen und wies nur mit der Hand auf den in der Stube stehenden Nachwächter vom Dorfe, seinen Schlafkollegen. Dieser wurde, obwohl er seine Unschuld versicherte, in Haft genommen und noch in der Nacht nach Berlins gebracht.

Schweres Autounfall in Luxemburg.

19 Verletzte.

Der Autobus Tielich-Köpingen geriet bei dichtem Nebel von der Hauptstraße ab auf einen falschen Weg und führte eine Böschung hinunter. Sämtliche 19 Fahrgäste wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Unter den Verletzten befindet sich auch der Chauffeur. Sie mußten sämtlich ins Krankenhaus gebracht werden.

Flugzeugunfall im Sund. Das Flugzeug der deutschen Luftverkehrsgesellschaft „D. 704“, das am Dienstag um 6 1/2 Uhr Warnemünde zu einem Nachflug nach Kopenhagen verließ, fegerte bei der Ankunft im Sund vor der Wasserflugzeugstation der königlichen Marine. Als das Motorboot der Wasserflugzeugstation einige Minuten nach dem Unfall den Propeller erreichte, lag dieser mit beiden Pontons im Wasser. In der Zwischenzeit hatte sich der Führer, Kapitänleutnant Caspar und der Beobachter Leutnant Gottschauer, ohne Schaden zu leiden, auf die Pontons gerettet. Die Maschine wurde ins flache Wasser geschleppt. Die Ursache des Unfalls scheint eine Wendung der Maschine im Landungsaugeblick gewesen zu sein.

Unwetter in Italien. In Venedig ging Montag vormittag ein heftiges Unwetter nieder, begleitet von Hagelschlag, wonach einige Zeit die Straßen mit einer weißen Schicht bedeckt waren. In Rom brach eine Windsturm am Nachmittag ein Paradenquartier in der St. Petrusvorstadt zu fast völligem Einsturz, so daß etwa 20 Familien obdachlos geworden sind.

Ein Mönch als Amokläufer. Wie aus Alexandria gemeldet wird, schoß Montag mittag ein geisteskranker Mönchbruder auf den Hauptpfarrer und einen anderen Priester der Franziskanerstraße St. Katharina und ließ hierauf als Amokläufer durch die Straßen der Stadt. Er wurde schließlich gefangen genommen. Die beiden Priester sind lebensgefährlich verletzt.

3P BORG Stambul 3P

Einfache Packung

dafür ausgezeichnete Qualität.

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

„Ich habe Sie immer angesehen, Mütterchen.“ plapperte Maria, „und sagte zu Potapowitsch, was unser Mütterchen da wohl beginnen wolle. Und auf dem Tisch das Geld, das viele Geld, mein Himmel! Mein Lebiaha habe ich nicht soviel Geld gesehen. Und ringsumher liegen nur Herrschaften, lauter seine Herrschaften. Und wo, sage ich zu Potapowitsch, kommen alle diese Herrschaften her? Und ich denke: möge die heilige Mutter Gottes ihr beschützen. Und ich habe für Sie gebetet, Mütterchen, und mein Herz hätte sich auf zu schlagen, und ich zitterte, ich zitterte am ganzen Leib. Ah! ihr, Herrgott, dachte ich, und da hat es unter verragten Ohren auch beschlafen. Ich zittere noch jetzt, Mütterchen, ich zittere noch am ganzen Leib.“

„Alexej Swamowitsch, halte dich nach dem Essen um vier Uhr bereit, dann gehen wir. Doch nur ich einwillen wohl und vergiß nicht, mir irgendeine Dostorfeile zu besorgen, man muß ja auch von den Heilquellen trinken. Sonst verdirbt man das am Ende noch.“

Als ich die alte Dame verließ, war ich wie betäubt. Ich bemühte mich, mir auszumalen, was jetzt mit unseren Herrschaften geschah und wozu eine Wendung die ganze Sache nehmen würde? Es war mir klar, daß sie, besonders der General, noch nicht richtig zu sich gekommen waren, selbst den ersten Eindruck noch nicht verwunden hatten. Die Tatsache, daß die Großtante erschienen war, anstatt der von Stunde zu Stunde erwarteten Nachricht von ihrem Tode (folglich auch von der Großtante), hatte das ganze System ihrer Absichten und der gesamten Ereignisse daran über den Haufen geworfen, daß sie in völliger Verwirrung und einer Art Bewußtlosigkeit den weiteren Belieben der Großtante an der Klauette entgegenzusehen. Dabei war diese zweite Tatsache doch beinahe wichtiger als die erste, denn wenn die Großtante auch einmal wiederholt hatte, daß sie dem General sein Geld geben wolle, so brauchte man die Hoffnung doch nicht ganz zu verlieren. Hatte sie doch die Gräfin, der in alle Angelegenheiten des Generals verwickelt war, auch noch nicht verloren. Ich bin überzeugt, daß auch die Klauette, die ebenfalls fast beteiligt war (wie sollte sie auch nicht: Generalin und eine geistliche Großtante!), die Hoffnung noch nicht aufgegeben hatte, und alle Soldaten der Klauette der Großtante gegenüber angewandten Bereich war,

im Gegensatz zu der ungeliebten stolzen Pauline, die sich nicht einzuschmeicheln verstand. Aber jetzt, jetzt, nachdem die Großtante solche Erfolge am Spieltische gehabt, jetzt, wo ihre Persönlichkeit sich ihnen so deutlich und typisch offenbart hatte (eine widerwärtige, herrschsüchtige Gräfin et tombée en enfance), jetzt war am Ende doch alles verloren. Sie irren sie ja wie ein Kind darüber, daß sie so etwas gefanden hätte, und würde natürlich, wie das so geht, alles, bis aufs Letzte, verlieren. Mein Gott, dachte ich (und verzichte mir der Himmels, ich dachte es mit dem schadenfrohen Lachen), mein Gott, jeder Friedriehsdor, den die Tante heute gekauft hat, legt sich wie ein Stein auf's Herz des Generals, macht die Gräfin müde und bringt Mlle. de Comings, der der Mund schon wässrig geworden war, zur Nase. Und dann noch eins: selbst nach dem Gewinn, als die Großtante in ihrer Freude an alle Geld ausgeht und jeden Vorübergehenden für einen Bettler gehalten hatte, selbst da war es ihr dem General gegenüber entfallen: „Dir gebe ich doch nichts!“ — d. h.: ich habe mir diesen Gedanken in den Kopf gesetzt, mich darauf verlassen, habe es mir gelobt! Das war gefährlich, sehr gefährlich!

Alle diese Erwägungen gingen mir durch den Kopf, als ich die Treppe hinunterging, um mein im obersten Stockwerk gelegenes Kammerchen zu erreichen. Meine Gedanken waren voll auf beschäftigt, obgleich ich natürlich die Haupttendenzen erkannte, die sich von einem Spieler zum anderen zogen, so waren mir doch keineswegs die Mittel und Geheimnisse dieses Spiels völlig klar. Pauline war nie ganz aufrichtig gegen mich gewesen. Es war ja wohl ab und zu vorgekommen, daß sie mir, schmerzhaft ganz unwillkürlich, ihr Herz öffnete, aber dann machte ich die Beobachtung, daß sie oft, ja fast immer nach solchen Entfaltungen alles Gesagte ins Verhängnis zog oder verirrte und von allem mit Absicht ein falsches Bild entwarf. O, sie hielt vieles geheim! Jedenfalls sah ich voraus, daß jetzt die Lösung dieses geheimnisvollen und geheimen Zustandes kommen mußte. Noch ein Schluß — und alles war zu Ende, alles war offenbar. Mein eigenes Gefühl machte mir keine Sorgen, obwohl ich doch auch an allem beteiligt war. Es ist eine feierliche Stimmung in mir: ich habe nur zwanzig Friedrichsdor in der Tasche, bin weit weg in einem fremden Lande, ohne Stellung, ohne Erlaubnis, ohne Hoffnung, ohne Aussehen und — ich kümmere mich nicht darum! Wäre nicht die Sorge um Pauline, so würde ich mich ganz der komischen Spannung hingeben, die vorübergehenden Lösung des Rätsels hingehen und aus dem Hause gehen. Aber Pauline macht mir Sorgen; ihr Los beschäftigt mich, ich denke das, doch ich besinne, daß es nicht ihr Schicksal ist, das mich in Verzweiflung versetzt. Ich möchte in ihre Geheimnisse eindringen; ich möchte, daß

sie zu mir kommt und sagt: „Ich liebe dich ja.“ und wenn nicht, wenn in dieser Nacht unaufrichtig ist, so . . . ja, was sollte ich noch wünschen? Weiß ich denn, was ich will? Ich bin selbst wie ein Verlorener: ich möchte nur um sie sein, in ihrer Glorie, in ihrem Licht, immerdar, mein ganzes Leben lang. Weiter weiß ich nichts! Und kann ich sie denn verlassen?

Als ich ihren Korridor im dritten Stockwerk durchschritt, war es mir, wie wenn irgend etwas mich rief. Ich drehte mich um und erblckte, etwa zwanzig Schritte von mir entfernt, Pauline, die eben aus der Tür trat. Es war, als hätte sie mich erwartet, nach mir ausgehört; und nun winkte sie mich sofort zu sich heran.

„Pauline Alexandrowna!“

„Leise!“ sagte sie.

„Stellen Sie sich vor.“ flüsterte ich, „es war mir soeben, als ob mich jemand in die Seite gestoßen hätte; ich sehe mich um — Sie sind da! Als ob ein elektrischer Strom von Ihnen ausginge!“

„Nehmen Sie diesen Brief,“ sagte sie forschend und finstern, ansehend, ohne meine Bemerkung verstanden zu haben, „und übergeben Sie ihn persönlich Mitter Klauette, jetzt gleich. So schnell wie möglich, bitte ich Sie. Antwort ist nicht nötig.“ Er schloß . . .

Sie spricht nicht zu Ende.

„Mitter Klauette?“ fragte ich erkannt.

Aber Pauline war schon in der Tür verschwunden.

„Aha, sie stehen also im Briefwechsel!“ Selbstverständlich ließ ich sofort fort, um Mitter Klauette aufzusuchen, erst in sein Bettel, wo ich ihn nicht antraf, dann in den Kurjaal, wo ich durch alle Säle rannte; schließlich, als ich voller Verdruß, ja beinahe verzweifelt nach Hause zurückging, ergriff ich ihn zufällig hoch zu Ross inmitten einer Kavalkade von Engländern und Engländerinnen. Ich winkte ihm zu, ließ ihn halten und übergab ihm den Brief. Wir hatten kaum Zeit einen Blick zu wechseln. Aber ich vermute, daß Mitter Klauette sein Pferd abdrückte zu schnell antrieb.

(Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrieben!

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Amerika in Oberschlesien.

Giesches Erben verbanden sich mit Harriman & Co.

Ueber das Schicksal, das die Bergwerksgesellschaft Giesches Erben erwarten hat, wird uns aus Oberschlesien geschrieben: Die Gewerkschaften haben nunmehr das letzte Wort gesprochen. Die beiden Verträge, die Zahlungsvereinbarungen durch einen Zwei-Millionen-Kredit bei dem amerikanischen Harriman-Konzern und durch einen 18-Millionen-Kredit bei der Preussischen Staatsbank zu beheben, sind misslungen. Infolgedessen sah sich die Firma jetzt gezwungen, von ihrer Substanz abzuhelfen. Dafür kamen bei Giesches Erben der polnische und ober-schlesische Besitz an Zinkfeldern in Frage. Der Kredit der Preussischen Seehandlung ist aber hauptsächlich gegeben worden, um der deutschen Zinkindustrie in Oberschlesien eine erweiterte Basis zu schaffen.

Aus der Gewerkschaften erfährt man nun, daß als Reflektanten für den polnischen Besitz Harriman & Co. und die Anaconda Copper Mining Company of Montana austraten. Der polnische Besitz von Giesche soll in eine neue amerikanische Gesellschaft eingebracht werden, bei der Harriman und Anaconda das Übergewicht hatten. Die neue Gesellschaft soll eine Obligationen-Gesellschaft in Amerika unterbringen. Außerdem wird aber bekannt, daß zur Rückzahlung der Zinkfelder die Preussische Bergwerks- und Hütten-A.G. vorgezogen hatte, eine A.G. mit einem Kapital von 60 Millionen Mark zu errichten, von denen sie selbst zwei Drittel und Giesche ein Drittel erhalten sollte. Nach mehrstündiger Beratung der Gewerke wurde das Angebot von Harriman und Anaconda angenommen. Die Firma versichert, daß sie damit in ihrem Aussehen erhalten bleibt und die volle Verfügung über ihren deutschen Zinkfelderbesitz behält. Jedoch wird kein Wort darüber gesagt, weshalb man das preussische Angebot ablehnte.

Der Verdacht liegt deshalb nahe, daß die Firma gewisse Bedingungen schließen mußte, um das vorteilhafte amerikanische Angebot nicht schlussagen zu lassen. So wollen Gerüchte wissen, daß ein Vertrag zwischen von Giesche und der Anaconda besteht, nach dem der Anaconda für 25 Jahre der Verkauf der aus den in der Abteufung begriffenen deutschen Feldern gesicherten Zinkerze übertragen werde. Damit würden die Amerikaner, die mit dem Vertrag von Giesche zum erstenmal in großem Ausmaß in die polnisch-ober-schlesische Industrie einbrechen, zu gleicher Zeit auch Hand auf das deutsch-ober-schlesische Zinkvorkommen legen und damit in einer wichtigen Branche der deutschen Industrie sich eine Monopolstellung aneignen. Mindestens würde der Aufbau einer selbständigen deutschen staatlichen Zinkindustrie unmöglich. Man kann daher der Verwaltung und den Gewerken von Giesches Erben den Vorwurf nicht ersparen, daß hier wieder einmal die Interessen der Firma den allgemeinen deutschen Interessen in Deutsch-Oberschlesien geopfert worden sind.

Die neuen Richtlinien für die russische Außenhandelspolitik

Die soeben veröffentlichten Richtlinien des Zentralkomitees der russischen Kommunistischen Partei entspringen, wie der Exporterfährer, dem Direktor der Sowjetregierung, den Umgriff des russischen Außenhandels zu steigern. Wenngleich die Richtlinien auf neue die unbedingte Aufrichterhaltung des Außenhandelsmonopols betonen, so wird vom Zentralkomitee andererseits hervorgehoben, daß das Entwicklungsstadium der Volkswirtschaft des Sowjetlandes eine Ausgestaltung der bestehenden Formen des Außenhandelsmonopols erfordere. Aus der Differenzierung der russischen Import- und Exportbedürfnisse seien bedeutende Schwierigkeiten erwachsen, die durch Vervollständigung und größere Elastizität der bestehenden Organisationsformen des Außenhandels überwunden werden müssen.

Auf dem Gebiet des Imports sei eine aktivere Tätigkeit der an der Einfuhr interessierten Organe notwendig. Wenn die völlige Einheitspolitik der Auslandsstätigkeit der russischen Außenhandelsorgane auch in Zukunft gewahrt werden soll, so sollen doch in einzelnen Zweigen des Ein- und Ausfuhrhandels (z. B. Textilien, Landmaschinen, Kohle, Metall u. a.) besondere Exportgesellschaften gegründet werden. Sie werden ihre Auslandsoperationen ausschließlich durch die Sowjethandelsvertretungen tätigen. Da der Importplan bei seiner Durchführung stets Veränderungen und Ergänzungen erfahre, so erachtet es das Zentralkomitee für notwendig, einen Teil des Importplanes anzupassen und den Außenhandelskommissionen zu ermächtigen, im Rahmen dieses Importplanes ohne Verankerung mit anderen Organen des Aus- und Einfuhrhandels zu verhandeln.

Auch in bezug auf den Export sollen in verschiedenen Ausfuhrzweigen Aktiengesellschaften und Syndikate zur Ausfuhr bestimmter Warengruppen gebildet werden. Ferner wird die Nachprüfung des bestehenden Lizenzsystems für erforderlich gehalten, um durch dessen Vereinfachung eine maximale Erleichterung für den Import und Export zu schaffen.

Es wird in bedeutendem Maße von der praktischen Durchführung dieser Richtlinien abhängen, ob die von ihnen vorgesehenen Maßnahmen verwirklicht werden können.

Die polnische Kohlenproduktion

betrug im Oktober 1924 3,235 tausend, im Dezember 2,040 tausend, im März 1925 2,670 tausend, im Juni 2,204 tausend, im Juli 2,101 tausend Tonnen. Von der polnischen Kohlenproduktion in Höhe von 36 Millionen To. im Jahre 1923 wurde innerhalb des Landes 18,8 Millionen und für den Export 12,5 Millionen To. verbraucht. Von den 32,2 Millionen To. im Jahre 1924 verkonsumierte das Land 17 Millionen und der Export 11,2 Millionen To. Der durchschnittliche Kohlenverbrauch im Lande beträgt zirka 0,63 gegenüber 3,86 in Deutschland und 1,59 Kilogr. pro Kopf in Frankreich.

Nach Deutschland wurden im Jahre 1924 6,830,000 To. ausgeführt und der jährliche Kohlenexport nach anderen Ländern könnte den deutschen nur ersetzen, wenn die Transportkosten auf das Minimum herabgesetzt werden sollten. Um den größeren Kohlenkonsum im Lande zu ermöglichen, hat die Regierung eine Ermäßigung von 10 Prozent auf die Fracht von Kohlen erlassen und den Bahndirektionen, auch der Danziger, befohlen, auf Verlangen der Verbraucher Kohlenverkaufsstellen bei den Bahnhöfen zu eröffnen.

Die Kontrolle der polnischen Staatsunternehmungen.

Das Wirtschaftskomitee beim polnischen Ministerrat hat, als eine Kommission ins Leben zu rufen, deren Aufgabe die Kontrolle der Geschäfte der staatlichen Unternehmungen und Verwaltung sein soll. Die Kommission wird aus Vorkämpfern der verschiedenen Ministerien und dem Sekretär des Wirtschaftskomitees als Vorstehen bestehen.

Die russischen Landmaschinenkäufe in Deutschland. In Ergänzung einer Meldung vom 7. November über die russischen Aufträge für die deutsche Landmaschinenindustrie

erfahren wir, daß die Gesamtsumme der Aufträge etwa 15 Millionen Rubel erreicht. Die Kreditbedingungen sind folgende: für Bodenbearbeitungsgeräte — Pflüge, Eggen usw. — 12 bis 15 Monate; kleineres landwirtschaftliches Inventar, Einrichtungen für Volksschulen usw. — 50 Prozent auf sechs Monate, die restlichen 50 Prozent auf neun Monate; komplizierte landwirtschaftliche Maschinen 15 bis 27 Monate, gerechnet vom Zeitpunkt der Lieferung. Fast Verträge mit den Lieferungen im Frühjahr 1926 begonnen werden. Die Verträge sind mit den Firmen Friedrich Krupp, Rud. Sack, Th. Fröhner Akt.-Ges., Gassen i. V. und Heinrich Lanz abgeschlossen. Sie stehen mit dem deutschen 100-Millionen-Mark-Kredit in keinerlei Zusammenhang.

Die Lage auf dem Danziger Holzmarkt.

Auf dem Danziger Holzmarkt ist das Sägepergeschäft das einzige, das im vorigen Herbst von der allgemeinen Krise unberührt geblieben war, gegenwärtig bis auf einige unbedeutende Orientierungskäufe zurückgegangen. Wie sich dieses Geschäft weiter entwickeln wird, kann erst Anfang Dezember gesagt werden, wenn die englischen Eisenbahnen ihre Dispersionsfreibungen erlassen haben. Mit einer Verkürzung dieser Freibungen ist zu rechnen, nachdem die englischen Bahnen infolge der Teufelwirtschaft der letzten Jahre auf Ersparnisse angewiesen sind.

Auch in Polen hat die Hoffnung der Produzenten auf einen Absatz von 5 Millionen Schwellen für die polnischen Staatsbahnen verloren, da die Herstellung der benötigten Schwellen beim Holzdepartement in eigener Regie kontrahiert wurde.

Am Schmitt Holzmarkt ist eine bemerkenswerte Verbesserung eingetreten. Verlangt wird in erster Linie u. s. w. Die Nachfrage hat sich nach Langzeitgeräten, nachdem sie in Estland und Norwegen nicht mehr befriedigt werden kann. Nach England leigt der Preis für u. s. w. 14,50 bis 15,00. Spezialitäten erzielen bereits 16. Weichholz wird in Danzig hauptsächlich von Liverpool und Manchester geport, was damit zu erklären ist, daß in Amerika im Zusammenhang mit dem Mangel an Papierholz die Preise auf „spruce“ gestiegen sind.

Eichenholz erfreut sich guter Nachfrage aus Schweden, Holland und England. Es ist bereits schwer, einige geuchte Dimensionen auszutreiben. Tannenholz macht hauptsächlich Eichenmittelmateriale. Bei Telegraphenstangen übersteigt das Angebot die Nachfrage. In allen übrigen Materialien ist das Geschäft schwach.

Der Devisenschwund der Bank Polst.

In der letzten Oktoberdekade hat der Devisenbestand der Bank Polst wieder in erschreckender Weise abgenommen. So geht es schon seit Wochen und es läßt sich kaum voraussagen, wie es weiter werden wird. Auch die Bank Polst sieht die einzige Hoffnung in der Auslandsanleihe, um die sich die Regierung bemüht, und die eine so schwere Gefahr erfährt. Der Bericht der Bank Polst über die letzten 10 Tage des Oktobers führt u. a. an, daß die Bank im Besitz von Edelmetallen im Werte von 132,840,431 Zloty ist. Der Devisenbestand betrug sich auf 60,965,555 Zloty, was im Vergleich zur vorangegangenen Dekade ein Minus von 1,070,191 Zloty bedeutet. Als der Abgeordnete Wlodek in der Sejmkommission erwähnte, der Gold- und Devisenverlust der Bank Polst betrage gegenwärtig nur noch 20,1 Prozent, der sich im Umlauf befindlichen Banknoten, rief Ministerpräsident dasowitsch: „Unrichtig, er beträgt etwas über 30 Prozent“, worauf Wlodek antwortete, er möge ebenso gut 42 Prozent sagen, dies entpöche aber nicht der Wahrheit und wer weiß, ob dieser Vorrat in der nächsten Woche auch noch 20,1 Prozent ausmachen werde! Er hatte sich aber recht, denn im Laufe dieser letzten Oktoberdekade stieg auch die Zahl der sich im Umlauf befindlichen Banknoten um 11,89 Millionen Zloty.

Der Schiffbau in England.

Die von Lloyd's-Registrier veröffentlichten Schiffbauzahlen für das letzte Vierteljahr zeigen, daß die britischen Werften nach wie vor stagnieren. Es wurden 88 Schiffe von zusammen 225,000 Tonnen zu Wasser gelassen und ebensoviel von 260,000 Tonnen auf Stapel gelegt. Verdient wird daran so gut wie nichts, man will lediglich die Anlagen wärterfähig in Gang halten. Zudem wird eine Anzahl dieser Schiffe gar nicht auf Bestellung, sondern auf Spekulation gebaut.

Während Anfang 1921 etwa 38 Millionen Tonnen auf Stapel lagen, ist die Zahl jetzt auf knapp eine Million gesunken. Am Ende stehen von 218 Hellingen 133 leer, und anderwärts ist es noch schlimmer, z. B. in Sunderland, wo von 55 Hellingen nur fünf besetzt sind. Die britische Schiffbauindustrie hat sich während des Krieges weit über den Bedarf ausgedehnt, und es wird ihr wohl nichts übrig bleiben, als etwa die Hälfte ihrer Anlagen zu schließen und das Kapital abzurufen. Nähere Aufklärung über diese Frage dürfte der Bericht der Kommission bringen, die über Sparmaßregeln Produktionsweisen im Schiffbau Vorschläge machen soll. Der erste Teil des Gutachten ist jetzt fertiggestellt und wird wahrscheinlich demnächst veröffentlicht werden. Daß die Herstellungskosten allenfalls noch etwas heruntergedrückt werden könnten, ist möglich, indessen ändert das nichts an der Tatsache, daß infolge des jetzigen Heberangebots an Frachträumen die Nachfrage nach neuen Schiffen auf lange Jahre hinaus nur gering bleiben kann. Hierzu kommt, daß auch der Kriegsschiffbau wegen des Abkommens von Washington stark eingeschränkt werden muß. Die Regierung hat sich daher entschlossen, die Marinewerften von Pembroke und Rosyth am Firth of Forth stillzulegen, eine Entscheidung, die natürlich in Schottland den beschäftigten Arbeitern herbeigehandelt hat. Die Maßnahme soll infolgedessen noch einmal erwogen werden, trotzdem dürfte sie aber wohl angesichts der jetzigen Lage unvermeidlich sein.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danrg. 10 11 25

- 1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
- 1 Ploth 1,86 Danziger Gulden
- 1 Dollar 1,20 Danziger Gulden
- Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Dollar, Pfund

Der Stand des Weltfrachten-Marktes.

Seit dem Juli ist auf dem Haupt-Einfuhrmarkt eine Besserung zu verzeichnen, die hauptsächlich eine weitere Verringerung der Frachttarife zu dem Umgriff liegen eines Teils in gesteigerten Getreideaufkäufen in Europa, anderen Teils in der Abnahme der verfügbaren Tonnage durch Auslegen von Schiffen in den europäischen Häfen und die Verstarblichkeit in Großbritannien. Der Septembertarife jedoch einen Rückgang in der Frachttarife, jedoch in bezug auf die Frachttarife als auch im Umgriff der Charterfähigkeit. Es scheint, als ob die Frachttarife immer mehr und mehr an Boden verliert. Die regelmäßige Linienfahrt, bei der im gleichen Maße das Ladungsangebot knapper geworden ist, nimmt heute nur zu geringen Teils auf, welche sonst durch die Frachtdampfer gefördert wurden. Im Oktober scheint sich die Frachtlage jedoch wieder gebessert zu haben.

Ein Anblick über die Charterfähigkeit auf den einzelnen Hauptmärkten der letzten Monate zeigt folgendes Bild: In England wurde der Frachttarife durch die Krise, welche der englische Frachttarife im August durchlebte, stark eingeschränkt. Allerdings ist die Charterfähigkeit sofort wieder auf ein, nachdem die englische Regierung sich bereit erklärt hatte, den englischen Frachttarife zu subventionieren, aber durch die Ungewissheit der gesamten Lage war bereits sehr viel Schaden angerichtet worden. Das eigentliche Hauptgeschäft war für die Kohlenhäfen verlegen worden. Da die Ladungsangebote sehr knapp geworden und die Umtriebskosten nur zu sehr hohen Preisen zu erhalten sind, so hatte die Schifffahrt unter diesen Umständen zu leiden. In letzter Zeit war eine recht wechselnde Tätigkeit zu verzeichnen, es scheint, als ob die Lieferungen sich stabilisieren wollten, aber diese Lieferung von Toner ist nicht mehr als erwartet worden. In englischen Kreisen ist man sich darüber einig, daß die getrossenen Lieferungen für den englischen Bergbau nicht ausreichend sind und daß sie nur einen Anstoß für die Krise bedeuten.

Auf dem nordamerikanischen Markt trat in letzter Zeit das Getreidegeschäft in den Vordergrund. Im Monat September machte sich auf dem kanadischen Markt die russische Konkurrenz in Getreide stark bemerkbar. Das Geschäft entwickelte sich jedoch in ungleichmäßiger Weise, so daß sich die Frachttarife gegen den Vormonat beschränken konnten. Auch der nordamerikanische Frachttarife, der im August noch ziemlich lebhaft war, litt im September unter dem Einfluß des Bergarbeiterstreiks, so daß in den letzten Wochen kaum Frachtabschlüsse getätigt werden konnten. Die Preise von nordamerikanischen Häfen nach Hamburg und Holland betragen 13 und 14 1/2 für je 100 lbs, nach Westindien 16 1/2, nach Griechenland 19 1/2, und nach Japan 21 bis zu 20,5 1/2 für Schwergetreide.

Die auf La Plata stattfindenden Verhandlungen rissen eine gewaltige Lücke in den dort vorhandenen Schiffraum und brachten eine bedeutende Steigerung der Frachttarife mit sich, so daß die Frachttarife nach dem U. S. A. Kontinent von 15 sh pro Tonne sich auf 21 sh erhöhten. Die Durchschnittpreise betragen 18 1/2 und 19 sh. Im September trat aber bereits wiederum infolge der abwartenden Stellung der europäischen Getreideimporteure ein Rückgang ein, so daß die Preise auf 13 sh pro Tonne ermäßigt wurden. Gegen Monatsende zeigte sich jedoch eine leichte Erholung, so daß die Durchschnittspreise nach dem Kontinent sich auf 16 sh bewegten.

Auf dem Markt des ferneren Ostens zeigte sich ein offensichtlicher Mangel an Ladung und nur in der letzten Hälfte des Septembers gestieg sich das Geschäft le, anders durch die Rückverfügung von den indischen Märkten bedeutend lecher. In Bombay wurden für große Frachtdampfer nach dem U. S. A. Kontinent Lei Januar-Abendungen 2,6 sh festgesetzt. Von Mauritius gingen Frachtabendungen im September zu 2,6 bis 2,5 sh nach dem U. S. A. Kontinent.

Vollständig lecher war das Geschäft am australischen Markt in Victoria, wo die gestiegenen Frachttarife die Lieferungen beugen, dagegen trat im September eine lechhafte Besserung ein und war Nachfrage nach Schiffraum für die Getreideausfuhr der neuen Ernte vorhanden. Die Frachttarife betragen von Süd-Australien nach dem U. S. A. Kontinent 41,3 sh und 43,9 sh und von West-Australien durchschnittlich 40 sh für Schwergetreide.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 9. November: Deutscher D. „Sedina“ (533) von Dänke, leer für Reinhold, Hafensanal; Schwedischer D. „Sibau“ (173) von Siga mit Gütern für Reinhold, Freiberg; letzter D. „Kajsa“ (107) von Siga mit Gütern für Reinhold, Freiberg; norwegischer D. „Jan“ (841) von Philadelphia mit Gütern für Bergensie, Freiberg; deutscher D. „Herta“ (487) von Schweden mit Passagieren für Norddeutschen Lloyd, Hafensanal. Ausgang. Am 9. November: Deutscher D. „Jena Leonore“ nach Kiel, leer; deutscher D. „Heros“ mit den Geel. „Selle“ und „Terra“ nach Amsterdam mit Holz; deutscher D. „Fortuna“ nach Fredericia mit Kohlen; deutscher D. „Taurus“ nach Brade mit Holz; schwedischer D. „Thure“ nach Limhamn mit Kohlen; deutscher D. „Altenwälder“ nach Holmsund mit Kohlen; deutscher D. „Freida“ nach Stockholm mit Kohlen; deutscher D. „Venetia“ nach Neapel mit Kohlen. Am 10. November: Dänischer D. „Danischer“ nach Hørne und mit Reis; schwedischer D. „Sofia“ nach Hørne und mit Kohlen; norwegischer D. „Vob“ nach Oslo mit Gütern; deutscher D. „Lurland“ nach Bingen, leer; deutscher D. „Argentina“ mit den Geel. „D“ (589) und „D“ (607) nach Riga mit Kohlen; deutscher D. „Baltikum“ nach Hadersleben mit Kohlen.

Die Preise für Schlachtvieh wurden auf dem gestrigen Viehmarkt wie folgt notiert: Ochsen: Ausgemästete 1-5-jährige Schlachtwerte 40-44, fleischige jüngere und ältere 31-38. Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 40-44, fleischige jüngere und ältere 32-35, mächtig genährt 29-37. Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwertes 42-47, fleischige Färsen und Kühe 32-36, mächtig genährte Kühe 16-23, Jungvieh einzeln. Ferkel 20-22. Kälber: Feinste Mastfärsen 70-75, gute Mastfärsen 50-60, gute Saugfärsen 30-35. Schafe: Mastlamm und jüngere Mastlamm 28-31, fleischige Schafe und Lamm 20-25, mächtig genährte Schafe und Lamm 12-15. Schweine: Fettfleisch über 100 Kilogramm Lebendgewicht 74-77, vollfleischige über 100 Kilogramm Lebendgewicht 67-72, fleischige von 75 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht frei Schlachtwert. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gemütsverlust. Die Stallpreise verringern sich entsprechend. — Der Auftrieb vom 3. bis 9. November betrug: 42 Ochsen, 188 Kühe, 251 Kühe, zusammen 434 Rinder, 125 Kälber, 618 Schafe, 1421 Schweine. — Marktverlauf: Rinder langsam, nicht aeräumt, Kälber ruhig, Schafe langsam, Schweine aeräumt.

Die polnische Viehausfuhr. Im Zeitabschnitt Januar bis September d. J. wurden aus Polen 72,000 Stück Rind und 575,000 Stück Kleinvieh im Gesamtwerte von 58,6 Millionen Mark ausgeführt. Im selben Zeitabschnitt des vergangenen Jahres waren 29,217 Stück Rind und 289,000 Stück Kleinvieh im Gesamtwerte von 22,8 Millionen Mark ausgeführt.

Das rote Tor.

Als die große Schlacht im Westen zu Ende ist, wenden wir unsere Wäpfe nach Osten, ohne uns allzuviel dabei zu denken und marschieren nach Haus. Kraftfahrer und Melde-reiter bringen uns die ersten Berichte von der Revolution. Am 13. November rücken wir über die deutsche Grenze und marschieren nach Trier hinein. Die Pferde dampfen von der Fahrt durch blaugraue Luxemburgische Wälder, und im Eilen unserer Maschinengewehre klinkt noch wie leises Weinen der Kammer der vierjährigen Schlacht. Hinter uns türmt sich zum Gespenst das geschlagene Veer.

Da leuchtet am Einang der Stadt wie mit blutigen Strichen ein roter Triumphbogen über der Chaussee. Er armit hinauf — links auf die Höhe, wo die Madonna über den Moselhängen im Nebel hängt, er bläst sich auf, mächtig als die im Hintergrunde der Stadt aufragende Porta Nara, und verschimmt wie eine rote Krebzeichnung im Morgendampf der Kammer der Stadt. In seinem Posten stehen starr und stumm die „Museumsmänner der Revolution“, die rote Linde am Arm. Sie verlangen die Reverenz vor dem unbekanntem Gott.

Der Führer der ersten Maschinengewehrkompanie hebt den Arm und lenkt ihn langsam auf die Kruppe seines Pferdes herab. Die Kolonne steht und schaut. Ein leises Zittern geht durch Mohn und Reiter. Dann wendet der hässere hochelbstliche Leutnant seinen Mappen und galoppiert zu mir zurück: „Der Hauptmann, sollen wir da durch? Oder sollen wir sie an Klumpen hauen?“

Ich überlege. Zum ersten Male packt uns der verlorene Krieg und die Revolution mit knochiger Faust am Galle. Der Esel vor dem vierjährigen Morden ist uns im Blute, und doch will das Gehirn nicht laviieren, was wir achtsam-mäßig erkannt haben. Hengstler reite ich an das rote Tor und sehe mir die beiden Wandstürmer mit der roten Linde an, zwei struppige, vermiserte Wesen mit haagren Augen und hohlen Gesichtern.

„Was wollt ihr? Was soll das rote Tor?“ In den Ge-sichtern der beiden Alten kämpft der Respekt vor dem Diktator mit dem Bewußtsein, daß alles aus und endgültig vorbei ist. Endlich läßt sich der eine ein Herz an und sagt: „Wir sind Doppelposten des Arbeiter- und Soldatenrats. Wir sind das hungernde Volk. Wir haben genug.“ Es klang wie ein verhaltenes Weinen nach einem vierjährigen unermeßlichen Schmerz.

Ich setze mich auf im Sattel und gebe dem Kompanie-führer den Befehl: „Fahren Sie an!“

Die Maschinengewehrwagen rollen donnernd, in stoßen-dem Trab, unter dem roten Veer hinab ins Tal, in die horrende Stadt. Die Diktatoren und die Schützen sitzen nachdenklich auf ihren Pferden und auf ihren Lafetten. So haben wir uns die Revolution nicht vorgestellt! Es ist nicht Heer und Hof, was aus dem Munde dieser „Volk-beauftragten“ klang, sondern nur Jammer über einen vier Jahre umsonst geführten Krieg und Angst vor dem, was hinter uns kommt. Man grüßt die Soldaten, gibt ihnen freundliche Worte und frechtet die haagren Gesichter mit den Augen — denn sie kommen aus der Schlacht! Ganz Trier mit seinen Kirchen, Kapellen, mit seinen Kinos und Theatern, Palästen und Toren löst sich auf in einen großen, über uns hinweg zitternden Freudenrausch über den beendeten Krieg. Unter dem Jubel aber lauert die Last vor der blaugrauen Mauer, die hinter uns in den Luxem-burgischen Wäldern steht und nach uns kommt. Am Veer aber leuchtet, unberührt vom Haß der Menschen und vom Värm der Armeen, das Standbild der Mutter Gottes von Trier und grüßt die Bürger und die Soldaten und — die Revolution.

Die Verhütung minderwertigen Lebens.

Neue Vorschläge des Medizinalrats Dr. Boeters.

Lex Widan, das ist der von Herrn Medizinalrat Dr. Boeters in Widan ausgearbeitete und dem Deutschen Reichstag unterbreitete Entwurf zu einem Gesetz über „Die Verhütung unwerten Lebens durch operative Maßnahmen“. Dieser Vorschlag, über den wir bereits früher berichteten, hat jetzt eine neue Fassung erhalten. Es heißt darin:

Kinder, die bei ihrem Eintritt in das schulpflichtige Alter wegen angeborener Blindheit, angeborener Taubheit, wegen Epilepsie oder Blödsinn als unfähig erkannt werden, am normalen Volksschulunterricht teilzunehmen, sind baldmöglichst einer Operation zu unterziehen, durch welche die Fortpflanzungsfähigkeit beseitigt wird. Die für die innere Sekretion wichtigen Organe sind zu erhalten. (Sterilisation.)

Geisteskranke, Geisteschwache, Epileptiker, Blindgeborene, Taubgeborene und moralisch Kalkose, die in öffentlichen oder privaten Anstalten verpflegt werden, sind vor einer Entlassung oder Beurlaubung zu sterilisieren.



Der Naturdofel Gustav Nagel

wird gegenwärtig auf seinen Geisteszustand untersucht und soll interniert werden. „auf den Nagel“, wie er sich nach seiner eigenen Rechtschreibung, die keine großen Nachteile kennt, schreibt, hat als sonderbarer Selbiger sein Vorgehen von sich reden gemacht. Er gehört zu den mehr oder weniger heraustragenden, die Deutschlands „nationale Erziehung“ auf ihre Art durchzuführen wollen. Nebenbei hat er schon durch sein Reußerer, wie unser Bild zeigt, Aufsehen erregt und immer recht gut Propaganda für sich zu machen verstanden.

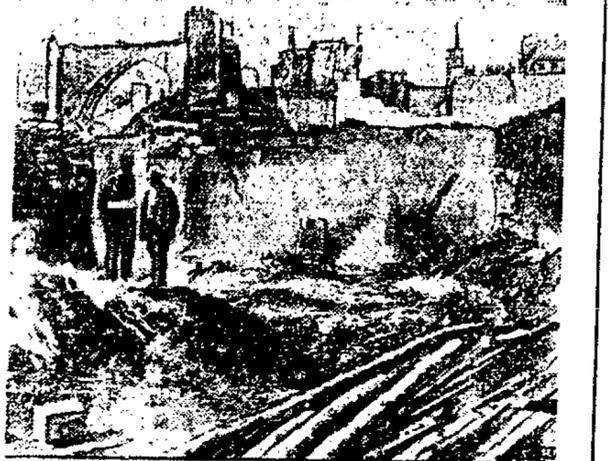
Geisteskranke, Geisteschwache, Epileptiker, Blindgeborene und Taubgeborene dürfen erst nach erfolgter Unfruchtbarmachung eine Ehe eingehen.

Frauen und Mädchen, die mehrmals Kinder geboren haben, deren Vater nicht festzustellen ist, sind auf ihren Geisteszustand zu untersuchen. Ist der erbliche Minderwertigkeit ergeben, so sind sie entweder unfruchtbar zu machen oder bis zum Erlischen der Befruchtungsfähigkeit in geschlossenen Anstalten zu verwahren.

Strafgesandenen, deren erbliche Minderwertigkeit außer Zweifel steht, ist auf ihren Antrag ein teilweiser Straferlass zu gewähren, nachdem sie sich freiwillig einer unfruchtbar machenden Operation unterziehen haben. Das gerichtliche Verfahren gegenüber Sittlichkeitsverbrechern wird durch ein besonderes Gesetz geregelt.

Die Eingriffe dürfen nur von solchen Ärzten ausgeführt werden, die in Chirurgie und Frauenheilkunde genügend ausgebildet sind und über alle erforderlichen Hilfsmittel verfügen. Operation und Nachbehandlung sind für Minderbemittelte kostenlos.

Die Sterilisation vollwertiger Menschen wird wie schwere Körperverletzung bestraft. Die Handhabung des Gesetzes soll durch eine Ausführungsverordnung geregelt werden.



Das furchtbare Bombardement auf Damaskus.

Die erste authentische Aufnahme. Blick auf die Ruinen von Damaskus nach dem 24stündigen Bombardement durch die Franzosen. Die einstmalig so blühende Stadt ist jetzt vollständig in einen Trümmerhaufen verwandelt worden.

Fünf Jahre bei den Indianern.

Eine Verlorungsgeschichte.

Die Leidensgeschichte eines deutschen Kriegsteilnehmers, der bald nach Ausbruch des Weltkrieges in Brasilien gefangen gesetzt wurde, bildete jetzt den Hintergrund einer Verhandlung vor dem Versorgungsgericht Schwerin. Dem Kriegsteilnehmer war nach seiner Rückkehr in die Heimat für „Malaria und Blutarum“ eine 70prozentige Versorgungsrente zuerkannt worden, die ihm jetzt, weil das Versorgungsleiden völlig geschwunden sein sollte, vom Versorgungsamt entzogen wurde. Er klagte nun auf Weiterernährung einer Rente, weil er sich noch immer krank fühle, und besonders wegen Schwimdelanfalle in seinem Verne als Maurer sehr geschädigt sei.

Von seiner Gefangenenschaft gibt der Kläger folgendes ungefähre Bild: Am 3. August 1914 wurde er eingeschlagen und kam auf ein Dampfschiff der „Karlruhe“. Die Mannschaft hatte mit dem Dampfschiff die von den verurteilten feindlichen Schiffen gefangen genommenen Leute in den brasilianischen Hafen Belém zu bringen. Hier wurde die Mannschaft gefangen genommen, konnte aber an Bord bleiben. Alle erkrankten infolge des Klimas. Sie hörten nun bald, daß auch Brasilien an Deutschland den Krieg erklären wolle und daß sie auf eine Insel gebracht werden sollten. Der Kläger war nun ausgereizt und zwar völlig nadernd, weil er seine Kleidung nicht mitnehmen konnte. Er stieß in den Urwald hinein. Nun begann sein Leiden. Völlig nadernd, nichts zu essen, nichts zu trinken, des Nachts wegen der wilden Tiere auf die Bäume geklettert und gefroren, weil die Nächte dort kühl sind. Schließlich ist er auf eine Indianerfamilie gestoßen, die sich seiner annahm. Und nun ist er die Jahre hindurch bei den Indianern und wilden Tieren geblieben und hat für die Indianer gearbeitet, immer im Adamskostüm.

Die Kunde von der Beendigung des Krieges drang auch in den Urwald und es gelang dem Kläger dann, auf einem dänischen Dampfer im Januar 1920 nach Deutschland zu kommen, wo er sich sofort krank meldete und auch seine Versorgungsrente bekam.

Das Versorgungsgericht hatte zunächst den Kläger von seinem Verlorungssatz untersuchen lassen. Dieser erachtete, daß wohl noch eine gewisse Kernenschwäche vorhanden sei, daß diese aber mit der Kriegszeit nicht im Zusammenhang zu stehen brauche, um so weniger, als ja doch der Kläger besonders schweres wohl nicht durchgemacht habe. Die Erwerbsminderung schätzte er auf 25 v. H. Daraufhin ließ das Versorgungsgericht den Kläger noch in der medizinischen Universitätsklinik zu Koford beobachten und untersuchen. Das Gutachten lautete: „Die Beschwerden beruhen auf einer gewissen Kernenschwäche. Diese ist nicht Dienstbeschädigung und bleibt unter 25 v. H.“

Die Gutachten der Ärzte leuchteten dem Versorgungsgericht doch nicht so recht ein. Es sah vielmehr in der Kernenschwäche des Klägers einen Nachklang der Malaria und Blutarum und erkannte auf Gewährung einer 70prozentigen Rente wegen Dienstbeschädigung.

Ein Wunsch wird sich hier unwillkürlich jedem unbefangenen Beurteiler aufdrängen: Die in diesem Falle zur Beurlaubung herangezogenen Ärzte möchten einmal eine Peilung (nicht fünf Jahre, denn das hielten sie nicht aus) unter denselben Verhältnissen wie der von ihnen Beurlaubte in den Urwäldern Brasiliens bei Indianern und wilden Tieren verbringen. Das dürfte doch den Kreis ihrer praktischen wie wissenschaftlichen Erfahrungen wesentlich erweitern.

Sonden gegen Dollywood. Das berühmte kalifornische Nibgenzentrum Dollywood wird demnächst eine ernsthafte Konkurrenz bekommen. Eine Reihe von fröhlicher Frühlingsgesellschaften hat sich nämlich zusammengeschlossen, um in der Nähe von Sonden eine großartige Kletteranlage zu schaffen, die die Leistungsfähigkeit von Dollywood nicht nur erreichen, sondern noch übersteigen soll. Die Kletteranlage liegt in den Händen des Anglo-Amerikaners J. D. Williams, der bisher einer der ersten Kletterer in Amerika war, sich aber jetzt dem britischen Kletterklub anschloß. Williams ist der Entdecker von Charles E. Hooper und Hans Victor.

Der Bothmer-Prozess auf einem neuen Glais.

Die Liebhabereien einer Gräfin.

Das Gericht hat sich Dienstag sehr genau mit einigen schmutzigen Wäschebüden beschäftigt, die gewissermaßen das corpus delicti für die Gräfin darstellten sollen, weil behauptet wird, sie habe diese Wäschebüden aus der niedlichen Wohnung gestohlen.

Mit dieser schmutzigen Wäsche ist vielleicht der Prozess am besten charakterisiert.

Neelster Potsdamer Klatsch, Denunziantentum, Sensationslust, eine leichthinnige Gräfin, ein feicher Hausfreund und mit einiger Romantik geblöhlener Hausrat. Dazu ein Verhandlungsleiter, der sich heute nicht idcut, Dinge öffentlich zur Sprache zu bringen, die mit dem Kern des Prozesses nichts zu tun haben, Schlafzimmersgeheimnisse, die bisher, soweit man sich erinnern kann, nur unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt werden durften.

Ganz Potsdam ist wieder da. Die erste Zeugin, Frau Springner, ist so erregt, daß sie zuerst kaum sprechen kann, und der Vorsitzende hat alle Mühe, den Jüngling abzuwehren. Sie hat die Vorurteile im Bothmerischen Hause inne. Die Zeugin wird sehr geprügelt und gibt an, daß sie die Gräfin abends öfters habe ausgehen sehen, auch während der Abwesenheit des Grafen. Vorsitzender: Haben Sie niemals anderen davon Mitteilung gemacht, daß die Gräfin beobachtet wird? Sie mühen sich davon. Zeugin: Niemals. Vorsitzender: Na, überlegen Sie einmal. Zeugin: Nein, ich habe geschwiegen wie das Grab. Vorsitzender: Ich mache Sie auf Ihren Eid aufmerksam. Da laßt die Zeugin phögllich laut und sagt zum Vorsitzenden: Der Herr weiß es ja doch. Vorsitzender: Nein, ich weiß es nicht. Zeugin:

Na, dann will ich es erzählen; ich sagte etwas davon der Frau Justizrat Fink. Fräulein Lucas, Kassiererin in einem Berliner Friseurgeschäft, wird als nächste Zeugin vernommen. Die Gräfin war in diesem Geschäft Stammkundin und hat Ende August der Zeugin verschiedene Gegenstände zum Kauf angeboten: Decken, Römer und Teller. Die Gräfin habe erklärt, die Sachen stammten von einer Frau Regierungsrat Langburger aus Potsdam, die dringend Geld brauche. Die Zeugin künnte auch eine große Decke für 10 Mark. Fräulein Lucas wird eine Decke vorgelegt, sie erkennt diese als daselbe Stück wieder. Die Zeugin erklärt, daß die Gräfin auch Bücher habe verkaufen wollen. Vorsitzender: Wieviel Bücher hatte die Gräfin bei sich? Zeugin: Ich weiß es nicht, ich höre nur, es seien neun. Verteidiger: Im ersten Protokoll stand von dieser Zahl aber nichts. — Vorsitzender zur Gräfin: Wo hatten Sie diese Bücher her? — Angekl.: Ich hatte diese Sachen teils auf einer Auktion, teils von einem Optanten gekauft, der damals zu mir kam.

Landgerichtspräsident Nied bezweifelt, daß überhaupt neun Bücher gestohlen worden seien. Er erklärt, daß ein Glas, auf dem eine Widmung stand, in der Wohnung stehen geblieben sei. Vors.: Konnte die Angeklagte von diesem Glas wissen? — Nied: Nein. — Die nächste Zeugin Fräulein Ziemler hat die Gräfin begleitet, als sie verurteilt, in einem Geschäft in der Leipziger Straße in Berlin einen Römer zu verkaufen. Sie kann aber nicht mit Bestimmtheit sagen, wie dieses Glas ausgehen hat. Frau Petri war bei der Gräfin als Hauschneiderin beschäftigt. Sie sagt aus, die Gräfin habe nicht viel Wäsche besessen, besonders, da ihr viel Wäsche gestohlen worden sei. Die Zeugin läßt die auf dem Tisch liegende Wäsche, von der die Zeugin Ladura behauptet hatte, sie stamme aus dem niedlichen Haushalt, von ihr selbst bei der Gräfin zusammengekauft werden sei. Dann wird das Dienstmädchen Schulz, das bis Ende September im Dienst der Gräfin war, vernommen. Die Zeugin gibt an, daß die Gräfin in der fraglichen Zeit öfter erreicht und viel in Berlin gewesen sei. Ferner, daß die Gräfin ihr einmal gesagt habe, sie wolle sich nach der niedlichen Wohnung trünnen. — Vors.: War der Polizeihauptmann Feiler öfter in der Wohnung der Gräfin? — Zeugin: Ja. — Vors.: Auch lange Zeit? — Zeugin: Ja, auch nachts über, manchmal auch mehrere Tage. — Vors.: Wissen Sie etwas über das Verhältnis zwischen der Gräfin und Feiler zu sagen? — Zeugin:

Darüber möchte ich nicht öffentlich aussagen.

Der Verteidiger und die Angeklagte protestieren gegen diese Erörterungen vor aller Öffentlichkeit; sichtlich unter Protest der zahlreichen Zuhörer. Der Staatsanwalt stellt dem Gerichtshof frei, die Zeugin darüber zu vernehmen oder nicht. Der Vorsitzende entscheidet sich daraufhin, das Dienstmädchen ohne Ausschluß der Öffentlichkeit zu befragen, und es kommen nun Einzelheiten an den Tag, die hier nicht wiedergegeben werden können, Dinge, die das Mädchen zufällig, als es die beiden über-talchte, gesehen hat.



Eberts Schwiegerjohn vor dem Reichsdiskontkammergerichtshof.

In Berlin fand, wie schon gemeldet, das Disziplinargericht gegen den früheren Anwalt im Auswärtigen Amt, Dr. Wilhelm Jäncke, den Schwiegerohn Friedrich Eberts, Han. Jäncke, der bekanntlich von „nationalen“ Kreisen wegen einer sich gegen den Reichspräsidenten von Emdenburg richtenden Einmischung in des Fremdenrech eines italienischen Landes denunziert war, erhielt vom Gericht einen Verweis. An er Lind zeigt Dr. Jäncke (X) mit seinen Verteidigern, den Rechtskandallten Werthauer (Vater und Sohn) auf dem Wege zur Verhandlung.

Danziger Nachrichten

Abbruch der alten Festungsanlagen bei Rneipab.

Nachdem vor wenigen Monaten die eisernen Tore und Torpfeiler am Verdortor und die Hindertürme auf der Verdortorbrücke entfernt worden sind, werden gegenwärtig die gesamten alten Festungsanlagen, welche bisher einen Ausbau von Rneipab verhinderten, für immer entfernt. Der Rneipab des östlichen Besatz, wird über den baulichen Zustand der Häuser und die damit verbundene Rückständigkeit der hygienischen Verhältnisse arg enttäuscht sein. Aber der Grund für diese Erscheinung liegt weit zurück, als noch die beengenden Napoleonischen Befestigungen jeden Ausbau verwehrten. Wenn für die Ausschöpfung der Beschränkungen von verschiedenen Seiten eingetreten wurde, so hat namentlich die damalige Stadtverwaltung eine eigenartige Politik betrieben, indem sie nicht zielbewusst genug sich dieser Sache annahm. Denn anders kann ein Ausbruch des einflussreichen Oberbürgermeisters Delbrück nicht ausgelegt werden, da er am 20. November 1901 in der Stadtkonferenz erklärte: „Eine beschleunigte, allgemeine Aufhebung der Beschränkungen anzustreben, würde ich für sehr verhängnisvoll, für ein Unglück für die Haus- und Grundbesitzer halten.“ Und so verzögerte sich der Abbruch der wertvollen Umwallungen bis in die neueste Zeit. Obwohl am Westausgang der Stadt dann mit allen Mitteln eine Umgestaltung des Stadtbildes einsetzte, blieben im Osten die alten Tore und Wälle bis zur Gegenwart erhalten, zum wirtschaftlichen Nachteil eines eingemeindeten Stadtteils. Erst in diesem Jahre werden die Wälle abgetragen und das Gelände zur Erschließung freigegeben. Es war auch höchste Zeit, denn der zunehmende Verkehr kann sich in der Benutzung fast mittelalterlicher Tore nicht im genügenden Maße ausbreiten.

In der Geschichte Danzigs spielt das Verdortor nicht den ausschlaggebenden Rollen wie andere Tore, zumal das Verdortor selbst wenig im Kriege hervorgetreten ist. Eine geschichtliche Erwähnung ist aber bereits 1363 zu finden. Danach wurde nach Einlen einer polnischen Kommission, die im Oktober desselben Jahres von König nach Danzig kam, das Verdortor nicht geöffnet. Infolgedessen begab sich die Abordnung nach dem Stolzenberg und verhandelte dort mit dem Rat.

Auf einem Stadtplan aus dem Jahre 1617 bildete das Verdortor den vollständigen Abschluss der Stadt nach der Niederung. Hinter dem Tore der Stadt begann gleich die offene Straße, Rneipab erstreckte sich damals noch nicht, bezüglich nicht die sog. Verdortorbrücke. Ein niedriger Wall und ein schmaler Graben reichten vollkommen zum sicheren Schutz der Stadt von dieser Stelle aus. Die weiteren Vorbereitungen entstanden namentlich im 18. und 19. Jahrhundert.

Erst in der schweren Zeit der russisch-preussischen Belagerung 1813 konnte das Verdortor den Belagerten wichtige Dienste leisten. So wurde Ende Februar die Niederstadt durch die verstärkten Wälle und Gräben an dieser Stelle vor einer Ueberschwemmung gerettet. Am Dienstag, den 27. April 1813, machte ein großer Teil der französischen Besatzung durch das Verdortor einen Ausfall nach der Niederung, um sich mit Vieh, Futter und Lebensmitteln zu versorgen. Die Preußen und Russen vermochten aber die Franzosen und die Festungswerke am Verdortor nicht zu beschließen, da sie in dem feuchten Niederungsgelände nicht genügend Kanonen herbeiführen konnten.

Seit über hundert Jahren führten diese Festungsanlagen einen verzaubert-romantischen Schlaf. Sie wurden noch in der Vorkriegszeit gelegentlich zu militärischen Übungen benutzt, vielleicht zur Erinnerung an die verunkelnte, stolze Danzzeit. Als Festung hatte Danzig seit Jahrhunderten keine Bedeutung mehr. In wenigen Wochen wird die Niederlegung aller Verdortorbefestigungen beendet sein, und das noch nicht entporende kleine Holzhaus der städtischen Frauenabteilung wird gleichfalls dem zugehenden Bahn der Zeit zum Opfer fallen. Die Fertigstellung der Arbeiten wird dem kommenden wirtschaftlichen Aufstieg von Rneipab ein Sprungbrett in eine bessere Zukunft sein.

Wildes Bauen.

Die Verteilung der Wohnungsbauelder. — Die unfertigen Bauten der „Gagja“.

Im Volkstag hatte die deutschnationale Fraktion einen Antrag eingebracht, nach welchem der Senat ersucht wurde, zur Fertigstellung der im fortgeschrittenen Bau befindlichen Siedlungsbauten 300 000 Gulden aus der Einnahme der Wohnungsbauabgabe für 1926 vorzuschüsse zur Verfügung zu stellen, um dadurch die Besatzung der 36 Wohnungen noch in diesem Jahre zu ermöglichen. Dieser Antrag kam dieser Tage im Siedlungs-Ausschuss zur Beratung.

Wie dort vom Senats-Vertreter mitgeteilt wurde, sind die Mittel aus der Wohnungsbauabgabe des laufenden Jahres bereits vollständig ausgezahlt worden. Es erscheint nicht angebracht, schon jetzt verschuldet die Aufkommen aus den Wohnungsbauabgaben des nächsten Jahres den Wohnungsgenossenschaften zur Verfügung zu stellen, um dann bereits im nächsten Jahre die Aufkommen des Jahres 1927 zu geben. Die Mittel aus der Wohnungsbauabgabe des laufenden Jahres sind den Siedlungsgenossenschaften überlassen worden, wenn sie eingetommen sind. Die Wohnungsmenschen, deren Aufkommen zum Wohnungsbau verwendet wird, ist ab 1. Oktober d. J. ermäßigt worden, wodurch der Stadtgemeinde Danzig allein ein Ausfall von 300 000 Gulden entsteht. Ferner sind infolge des vom Volkstag seinerzeit angenommenen Auftrages der Deutschen Partei zwei Millionen Gulden vorzuschüsse vom Staat den Kommunen für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellt worden, die bisher auch nicht wieder aufzutreiben waren.

Bei dem Antrage der Deutschnationalen Partei handelt es sich um die Siedlungsbauten der „Gagja“ (Gemeinnützige Arbeitergesellschaft für Angestellte), die nach Ausführungen des Abg. Mayen nicht fertiggestellt werden konnten, weil der Senat der „Gagja“ weitere Mittel nicht mehr zur Verfügung stellte. Aus der Debatte ging hervor, daß der Vorstand der „Gagja“ nicht einwandfrei gehandelt hat, als er mit den Siedlungsbauten begann. Wenn eine Bau-genossenschaft mit kommunalem Bauzuschuß bauen will, dann muß sie mit dem Senat (wenn es in der Stadt Danzig ist) einen regelrechten Vertrag abschließen. Der Vorstand der „Gagja“ hat, wie es leider oftmals geschieht, den Abschluß eines solchen Vertrages nicht abgewartet und hat auf ungewisse Erklärungen eines Beamten hin mit dem Bauen begonnen.

Nach Ansicht der Regierungsparteien muß mit solchem Bauen endlich Schluss gemacht werden, weil damit dem Senat jede Ueber-sicht über die Verwendung der Mittel aus der Wohnungsbauabgabe bzw. der Lohnsummensteuer verloren geht, und durch das wilde Bauen die anderen Genossenschaften, die mit dem Senat einen regelrechten Vertrag abgeschlossen haben, geschädigt werden. Der Abg. Mayen mußte zugeben, daß der Vorstand der „Gagja“ mit dem Senat keinen Vertrag abgeschlossen hat. Jedenfalls war der Ausschuss der Ansicht, daß dann die Mitglieder der „Gagja“ dem Vorstand für den entstehenden Schaden haftbar machen sollen. Der Antrag Mayen wurde mit 10 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Bis jetzt sind in diesem Jahre 317 Wohnungen in der Stadt Danzig bezugsfertig geworden, für die über 3 Millionen Gulden vom Senat ausgegeben wurden. Außerdem ist noch zur Sanierung von Wohnungen Geld ausgegeben worden und auch die Stadt Danzig selbst hat Bauten ausgeführt, so unter anderem 80 Wohnungen auf Stolzenberg errichtet.

Die Eingemeindung von Brentan.

Am Sonnabend sprach in einer öffentlichen Versammlung in Brentan Gen. Brill über die Bildung eines Groß-Danzig. Nachdem Redner die Gründe dargelegt hatte, die für eine Eingemeindung der Vorortgemeinden nach Danzig sprechen, ging er auf den Spielklub ein. Wenn von verschiedener Seite behauptet werde, der Joppoter Spielklub müsse zur Ueberwindung der allgemeinen Not aufrecht erhalten bleiben, so irren sie nicht zu. Es gebe Leute, die ein persönliches Interesse an dem Spielklub haben. So bekommen außer ihrem Gehalt von der Stadt Joppot nachfolgende Herren, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt über den Freistadtgemeindevorstand G. m. b. H. folgende Entschädigungen: Oberbürgermeister Fr. Laue monatlich 133,33 Dollar, Bürgermeister Koch 40,00 Dollar, Bürobirektor Kap-mann 30,00 Dollar, Finanzdirektor Wöhmann 27,50 Dollar, Bürobirektor Reichhardt 20,00 Dollar, Steuerdirektor Selzer 400,00 Gulden.

Auf Brentauer Verhältnisse eingehend, erklärte Redner, es falle auf, daß der Gemeindevorstand von Brentan, der bis in letzter Zeit Jocher Geuer der Eingemeindung war, in jüngerer Zeit ein warmer Vertreter der Eingemeindung geworden ist. Dieser Wandel sei nicht auf Grund der guten Erkenntnisse geschehen, sondern habe andere Ursachen. Nacholl sehe ein, daß er sich im Kreise unmöglich gemacht und dort seine Rolle ausgeübt habe. Bei den Verhandlungen zwischen dem Gemeindevorstandskommissionar und dem Gemeindevorstand von Brentan soll weiter in Aussicht gestellt worden sein, den Gemeindevorstand von Brentan als Beamten zu übernehmen. Dagegen müsse aufschärft protestiert werden. Die Eingemeindung soll nicht Beamtenaufbau, sondern Beamtenabbau bringen. Er, Redner, habe sich gewundert, daß ausgerechnet der Regierungsrat Berent vom Senat zum Gemeindevorstandskommissionar ernannt worden sei. Er halte ihn auf Grund seiner Tätigkeit in der Klüber Sparkassenangelegenheit nicht für geeignet, dies Amt auszuüben.

In der Aussprache sprach ein Kommunist Berner. Er erklärte, die Kommunisten seien auch für die Eingemeindung, aber seine Ausführungen waren mehr gegen die Eingemeindung. Das komme aber daher, weil die Leute von den Dingen nichts verstehen. Dieser konnte er dann sein Morgen- und Abendgebet gegen die Sozialdemokratie. Er verapste allerlei Unsinne über den Vertrag von Locarno, den Münchener Dolchstoßprozeß und den französischen Marokkorkrieg. Nur verschweig er, welcher Partei er bis in jüngster Vergangenheit angehört hat!

Der Redner ging sehr schonend mit dem Diskussionsredner um, denn dieser gehörte zu den Zeloten und Petrogenen. Gen. Brill zeigte der Versammlung an Hand von Tatsachen das Gegenteil von dem, was der Diskussionsredner ausgesprochen hatte. Gen. Kaiser schloß die gut besuchte Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die vorkommende Sozialdemokratie.

Gemeindevorstandswahl in Palewark. Zum Gemeindevorstand von Palewark wurde der bisherige sozialdemokratische Gemeindevorstand Max Eggert mit 6 Stimmen gewählt. Zum ersten Schöffen wurde mit 5 Stimmen der Hofbesitzer Jäger gewählt. Die Bestätigung des Gen. Eggert als Gemeindevorstand dürfte demnächst erfolgen. Auf See Schraubenschlüssel kritiken hat der Danziger Dampfer „Albert“ der Firma Lehnke & Cie. Er besand sich auf der Reise nach Danzig, als ihm das Mißgeschick passierte. Danziger Schlepper eilten dem beschädigten Dampfer zu Hilfe und schleppten ihn heute morgen in den Danziger Hafen ein.

Versammlungs-Anzeiger.

- Frauenkommission und Frauenauschuss.** Am Mittwoch, den 11. abends 7 Uhr. Sitzung im Volkstag.
- Berein Arbeiter-Jugend Danzig.** Mittwoch, 11. November. Vortrag des Gen. Urbach im Heim, Wiedenbäckerie (Eing. Fleischerstraße). Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.
- S. P. D.** Donnerstag, den 12. November, abends 7 Uhr, im Fraktionszimmer des Volkstages gemeinsame Sitzung des Landesvorstandes mit dem Ortsvorstand.
- S. P. D., 5. Bezirk, Langsahr.** Donnerstag, den 12. Nov., abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Ven über das Thema: Sozialistischer Kinderbund. 2. Bericht von der Partiausstellung. 3. Kassenericht. 4. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Durch Mitglieder eingeleitete Gäste haben Zutritt. Versammlungsort, wie bisher.
- S. P. D. Volkstagsfraktion.** Fraktions-Sitzung heute, 7 Uhr abends. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung der gestrigen Tagesordnung.
- Arbeiter-Turn- und Sport-Verein (Fußball-Sparte).** Statt der üblichen Schiedsrichter-Vorlesung findet am kommenden Sonnabend (Stadtkorn) 7 Uhr abends, eine erweiterte Spiel-Ausschuss-Sitzung (Diskussions-Konferenz) mit sehr wichtiger Tagesordnung statt. Jeder Verein entsendet einen Vertreter.
- Spiel-Ausschuss.** J. A. Der Schriftführer.
- Spielgruppe der Arbeiter-Jugend.** Nächster Übungsabend erst am Sonnabend.

Letzte Nachrichten.

Ueberfall auf ein Gemeindeamt bei Wina.

Wina, 11. November. (P. Z.) Am Sonnabend, abends gegen 9 1/2 Uhr, unternahm eine sich aus etwa 15 Mann zusammenfassende, mit Mausegewehren bewaffnete Bande zur gleichen Zeit einen Ueberfall auf das Gemeindeamt und den Polizeiposten in Cestine. Nachdem die Banditen in das Gemeindeamt eingedrungen waren, zerstörten sie die Telefonzentrale, raubten die Gemeindefasse, in der sich ungefähr 700 Bloty befanden und stellten darauf das Gebäude des Gemeindevorstandes in Brand, das namentlich den Akten und des Inventars ein Raub der Flammen wurde. Das harte Gewehrfeuer erschütterte das Eintreffen von Verstärkungen. Außerdem hatte die Bande das Wachtlokal der staatlichen Polizei unter Feuer genommen, in dem sich der Kommandant des Wachtlokalens und der diensthabende Leantie befanden. Durch Maschinengewehrfeuer konnte ein Ueberfall der Banditen auf den Polizeiposten nicht zum Durchbruch werden. Menschenleben sind dem Ueberfall nicht zum Opfer gefallen, lediglich der Postwärter von Cestine wurde schwer verletzt. Die bisherigen Untersuchungsergebnisse haben festgestellt, daß der Ueberfall von italienischen Freischärlern verübt worden war. Die unverzüglich eingeleitete Verfolgung hatte bis jetzt noch keinen Erfolg.

Drei Kinder durch vergiftete Wurst umgebracht.

Beuthen, 11. 11. In Straduna im Kreise Kofel hat eine Mutter ihre drei Kinder im Alter von 1 1/2, 3 und 5 Jahren vergiftet. Die entmenschte Mutter hat das Gift der Wurst beigemischt und sie den Kindern zu essen gegeben, die kurze Zeit darauf unter großen Schmerzen verstarben. Die Frau hat nicht aus Not gehandelt, denn ihr Mann ist in dem Ort Gemeindevorsteher und Besitzer einer großen Wirtschaft.

„Charlens Tante“ im Film. Das alte Lustspiel „Charlens Tante“ ist nun ebenfalls dem Film zum dankbaren Objekt geworden. Dieser humoristische und amüsante Film der Ufa gelangt vom 13. d. M. in den hiesigen Ufa-Theatern am Danzighaus zur Aufführung. Der Film ist von Scott Sidens inszeniert und für Deutschland von Walter Kollo bearbeitet worden. Die Hauptrolle von „Charlens Tante“ spielt Sid Chaplin, der Bruder des Charly Chaplin.

Joppot. Die Fischer gegen ein Entenshonorar. Von einem Herr Jansen wird Propaganda für ein sogenanntes „Widenerparadies“ am Joppoter See gemacht. Das Schonrevier soll sich von der polnischen Grenze bis zum Erhebungshöhe und bis 1000 Meter vom Strande erstrecken. Man glaubt dadurch nördliche Wasservögel für die Wintermonate hier heimlich machen zu können. Die Fischer stehen diesen Plänen jedoch ablehnend gegenüber. Der Fischereiverein, dem die Fischer von Joppot, Ostkauf, Brösen, Reusfahrwasser und Weichselmünde angehören, nahmen am Sonntag in einer Versammlung in Westkau zu diesem Projekt Stellung. Sie beschließen, daß durch die Einrichtung einer Schonzone längs des Joppoter Strandes, in der weder Netze noch Grundnetze ausgelegt werden dürfen, die Ausübung der Fischerei unterbunden wird, und daß die Tiere sich zu Wandvögeln entwickeln könnten, die die Fischerei und Nahrung der Nische vernichten und den Fang gefährden. Es wäre erwerlich, wenn sich eine Lösung finden ließe, bei der ohne Beeinträchtigung der Fischer, der Versuch, nördliche Wasservögel für einige Wintermonate hier heimlich zu machen, durchgeföhrt werden könnte. Wohl erst nach der Praxis wird sich mit Sicherheit erweisen lassen, ob die beschriebene Schöpfung des Fischereivereins wirklich eintritt. Die amtlichen Sachverständigen werden sich nun mit der strittigen Angelegenheit zu befassen haben.

Wasserstands-Nachrichten vom 11. November 1925.

Strom: we. d. ei	9. 11. 10. 11.	Wranden	+ 1,02	+ 0,98	
Krakau	- 2,18	- 1,93	+ 1,52	+ 1,47	
	9. 11. 10. 11.	Montauerplige	+	+ 0,73	
Zawichost	+ 1,09	+ 1,20	+ 0,64	+ 0,75	
	9. 11. 10. 11.	Dirschau	+ 0,65	+ 0,60	
Warschau	+ 1,15	+ 1,12	+ 2,30	+ 2,32	
	9. 11. 11. 11.	Enlaue	+ 2,48	+ 2,58	
Plock	+ 0,95	+ 0,91	No. an. Wasser		
	9. 11. 11. 11.	Schönan U. P.	+ 6,68	+ 6,70	
Thorn	+ 0,89	+ 0,79	Walzenberg U. P.	+ 4,35	+ 4,35
Fordon	+	+	Reuhorsterbüch	+ 2,02	+ 1,98
Gulm	+ 0,9	+ 0,5	Anwachs	+	+

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen: Anton Krollen, sämtlich in Danzig. Druck und Verlaß von A. Wehl & Co., Danzig.

1000 Gulden Belohnung!

Seit Anfang September sind in Hohenstein und Umgegend bei folgenden Besitzern durch Schandbrände Wirtschaftsgebäude und Ställe vernichtet worden: in Schwandring bei Wehr, in Hohenstein bei Dhl, in Schwandring bei Schwarzkopf, in Klein-Trampfen bei Schreiber, in Schwandring bei Krüder, in Stäblich bei Wessel, bei Wilmis, in Hohenstein bei Krüder, in Stäblich bei Wessel. Am 9. 11. 25 ist versucht worden, die Scheune des Besitzers Schwarzkopf in Schwandring in Brand zu legen. In allen Fällen besteht der dringende Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung. Alle Personen, die über Entstehungsurjade dieser Brände oder überhaupt hierzu irgendwelche sachdienlichen Mitteilungen machen können, werden dringend ersucht, beim Polizeipräsidium Danzig, Zimmer 35, Anzeige zu machen. Auf Wunsch werden diese Angaben vertraulich behandelt. Der Senat sichtet unter Ausschluß des Rechtsweges, bei der Verteilung, eine Belohnung von 1000 Gulden ganz oder teilweise denjenigen Personen zu, deren Angaben zur Ermittlung und Festnahme des oder der Täter führen.

Danzig, den 10. November 1925. (19 991)

Der Polizei-Präsident.

„Veritas“-Nähmaschinen
in Qualität und Ausstattung unübertroffen!
19483 **MAX WILLER**
1. Damm 14 Danzig Tel. 2957
Langjährige Garantie: Bequeme Teilzahlung: Reparaturen in eig. Werkstatt: Ersatzteile aller Systeme billigst

Kurbelstickerie
a. d. Marktstraße, fertigt Damen- und Kinder-garderobe zu soliden Preisen an.
Köpernick, Promenade Nr. 2, hochpartierte techn.

Geiger sucht Bandonionspieler u. weds Pflege der Musik u. Uebernahme Klein. Festlichkeiten. Ang. u. 4819 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Suche Stelle als Köchin
3. Range, Brandstraße 6, bei Frau Bischof.

Nicht in der stillen Zeit: Anfertig. von Kostümen, Mänteln und Kleibern für Damen und Kinder zur Hälfte des Preises. Lame: belgische 5. I. Tr., an der Marktstraße.

Junges Ehepaar mit leerem Zimmer
m. Küchenanteil. Ang. u. 4821 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Geeigneter Raum für Tischlerei auch Keller, von sofort gesucht. Ang. m. Preis u. 4817 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Malerarbeiten
werden sauber u. billig ausgeführt. (18 746a) **Neimann, Tagmetergasse 7.**

Junger Schäferhund
ausgelassen
Schnell, Gehweg 8.

Nähmaschinen
reparieren billig. **Bernstein & Co.**
G. m. b. H., Langgasse 30

Sprechapparate
sowie Weifen u. Klemmer werden gut u. billig repariert. **G. Groß, Ohra, Vereinsstraße 7.**

Schlaraffenland
werden billig u. sauber ausgeführt. (18 780a) **Lobiasgasse 31, Hof.**

Maurerarbeiten, Giebel-spielen, Innenausbesserungen u. samtl. Dacharb. werden gut u. bill. ausgef. Ang. u. 4818 a. d. Exp. der „Volkstimme“.

Motorräder
repariert (16 760a) **Mechanikermeister Sundhausen**
an der großen Mühle 1.

Uchtung!
Naharbeiten fertigt billig, sauber und schnell. **Frau C. Maier, Köpliche Gasse 8, Hof.**

Puppen
Neuarbeit u. Reparat. gut und billig. (16 220) **Ennen Winkler, Johannisstraße Nr. 8**

Portemonnaie
richtig Inhalt auf den Reib- u. wasser gefanden. W. uhol. Siebe, Sandweg 2

Amliche Bekanntmachungen.

Die städtischen Dampffähren „Iron“ und „Weisterplatte“

verkehren bis auf weiteres an Sonn- und Feiertagen nur noch stündlich.
 Abfahrt Weisterplatte:
 5:50 morgens, 6:50 uzw. bis 7:00 abends.
 Abfahrt Schellmühl:
 6:20 morgens, 7:20 uzw. bis 8:20 abends.
Staatl. Verkehrsamt.

Die Neuwahl der Vertreter im Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig für die Wahlzeit 1. Januar 1926 bis 31. Dezember 1929 hat folgendes Ergebnis gehabt:
 Es sind (ohne Stimmabgabe) gewählt worden:

Arbeitgeber:

1. Neumann, Gustav Adolf, Kaufmann.
2. Banfemer, Albert, Bäckermeister.
3. Borkowski, Herbert, Kaufmann.
4. Cegielski, Leonhard, Obermeister.
5. Dr. Schme, Paul, praktischer Arzt.
6. Gutzzeit, Leopold, Fabrikant.
7. Grötel, Fritz, Betriebsdirektor.
8. Galkmann, Rudolf, Fleischermeister.
9. Dr. Seymann, Eduard, Rechtsanwält.
10. Kusch, Emil, Schneidermeister.
11. Karkusch, Erich, Kaufmann.
12. Krüger, Max, Kaufmann.
13. Meyer, Wilhelm, Bauarbeiter.
14. Scheller, Walter, Ingenieur.
15. Wankrich, Gerhard, Möbelfabrikant.

Mit Stimmabgabe sind 80 Versicherte gewählt worden:

Liste „V 1“:

1. Anner, Karl, Geschäftsführer.
2. Bulla, Robert, Schriftlicher.
3. Plastowich, Julius, Gewerkschaftsangeh.
4. Bah, Max, Maurer.
5. Schulz, Fritz, Büroangestellter.
6. Spill, Fritz, Gewerkschaftssekretär.
7. Meier, Karl, Kupfermeister.
8. Jango, Karl, Gewerkschaftsangeh.
9. Vinde, Max, Tischler.
10. Mundt, Josef, Hilfsarbeiter.
11. Garbe, Willi, Müller.
12. Mühlke, Walter, Schlosser.
13. Schulz, Karl, Schneider.
14. Arczynski, Franz, Gewerkschaftssekretär.
15. Jochep, Walter, Gewerkschaftssekretär.
16. Pantau, Karl, Zimmermeister.
17. Hornschu, Johannes, Malermeister.
18. Berneder, Hugo, Bauarbeiter.
19. Blinski, Paul, Expedient.

Liste „V 2“:

1. Cierocki, Joseph, Gewerkschaftssekretär.
2. Dalki, Wilhelm, Maurer.
3. Galkowski, Mich., Gewerkschaftssekretär.
4. Schuth, Adolf, Tischler.
5. Scharping, Otto, Schlosser.
6. Fofarski, Michael, Maler.
7. Schmolinski, Josef, Salenarbeiter.
8. Schombroff, Franziska, Birkin.
9. Müller, Albert, Malermeister.
10. Schönnagel, Alfred, Gewerkschaftssekretär.
11. Krüger, Richard, Zimmerer.

Danzig, den 10. November 1925.
 Der Vorstand
 der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig,
 Spengelsstr. 52.

Bekanntmachung.

Die Neuwahl der Mitglieder des Ausschusses der Landkrankenkasse des Kreises Danziger Niederung findet am Donnerstag, den 24. Dezember 1925, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 3 Uhr, sowohl für die Arbeitgeber wie für die Versicherten im Kassenlokal in Danzig, Herrngartenkaserne, Langgarter Hintergasse 10, statt.

Zu wählen sind 6 Vertreter und 12 Ersatzmänner aus dem Kreise der Arbeitgeber und 12 Vertreter und 24 Ersatzmänner aus dem Kreise der Versicherten.

Der Kassenverwand hat gemäß § 7 Absatz 1 Satz 2 der Wahlordnung folgenden Wahlvorschlagn für beide Vertretergruppen aufgestellt:

- I. Aus dem Kreise der Arbeitgeber.
 1. A. Vertreter.
 1. Hofbesitzer Gustav Thiem, Käsmark.
 2. Hofbesitzer Gotthard Heilke, Zugdam.
 3. Hofbesitzer Johann Henning, Scherblod.
 4. Hofbesitzer Konrad Kallier, Stübblau.
 5. Hofbesitzer Adolf Wierau, Schöndorf.
 6. Hofbes. Heinz Schumacher, Gr.-Waldorf.
 2. B. Ersatzmänner.
 1. Hofbesitzer Gerhard Schwarz, Käsmark.
 2. Hofbes. Friedrich Riegan, Gr.-Waldendorf.
 3. Hofbesitzer Fritz Nicmann, Wollitz.
 4. Hermann John, Schanenburg.
 5. Otto Schmidt, Chermid.
 6. Julius Barck, Reichenberg.
 7. Gustav Ellerwald, Reckau.
 8. Friedrich Andrus, Weklaff.
 9. Max Wändendorf, Scherblod.
 10. Otto Ringe, Gr.-Ränder.
 11. Hofbesitzer Paul Reiser, Grickhoff.
 12. Hofbesitzer Gustav Nicann, Zugdam.
 13. Mühlentel, Berthold Kallisch, Herrenarebin.
 14. Gutzke, Oswald Knick, Reutnerkammer.
 15. Hofbesitzer Eugen Hoffmann, Schönbaum.
 16. Albert Haberecht, Friauslaff.
 17. Heinrich Doh, Trutenau.
 18. Hans Joachim, Herzberg.
 19. Cesar Malich, Müggendahl.
 20. Gottfried Jäger, Käsmark.
 21. Walter Alombas, Schöndorf.
- II. Aus dem Kreise der Arbeitnehmer.
 1. Vertreter.
 1. Arbeiter Johann Groß, Weklaffen.
 2. Friedrich Alrich, Grickhoffkammer.
 3. Johann Grotke, Grickhoff.
 4. Fritz Hebbie, Käsmark.
 5. August Gröha, Stübblau.
 6. Johann Schanz, Schöndorf.
 7. Rudolf Hinkel, Stübblau.
 8. Andreas Sauer, Sperlingsdorf.
 9. Michael Segert, Grickhoff.
 10. August Alant, Grickhoff.
 11. Gustav Kämmer, Käsmark.
 12. Albert Sigg, Gottswalbe.

1. Arbeiter Gustav Anels, Breitfeld.
2. Franz Lufkowski, Schönau.
3. Johann Heide, Zugdam.
4. August Müller, Wollitz.
5. Johann Schner, Bohusad.
6. Johann Fregien, Gottswalbe.
7. Johann Augustinowicz, Trutenau.
8. Paul Conrad, Stübblau.
9. Fortarbeiter Otto Alrich, Siegen.
10. Arbeiter Otto Schönsel, Gr.-Ränder.
11. Otto Cornelien, Weklaffen.
12. Gustav Jordan, Zielemalb.
13. Adolf Jante, Rostau.
14. Paul Wlad, Herrenarebin.
15. August Schrod, Langfelde.
16. Gustav Schulz, Trutenau.
17. August Schulz, Steegnerwerder.
18. August Dalecki, Trutenau.
19. Johann Grall, Gr.-Ränder.
20. Paul Alant, Stübblau.
21. Gottfried Ebbel, Stübblau.
22. Friedrich Thiem, Stübblau.
23. Wilhelm Neherberg, Al.-Ränder.
24. Johann Gröha, Al.-Ränder.
25. Johann Stadel jr., Herzberg.
26. Andreas Wlad, Langfelde.
27. Eduard Müller, Zugdam.
28. Johann Bahle, Breitfeld.
29. Heinrich Hochfeld, Junterader.
30. Johann Klein, Käsmark.
31. Fritz Eltermann, Käsmark.
32. Otto Fregien, Bohusaderweide.
33. Paul Marlschewitz, Wollitz.
34. August Heide, Wollitz.
35. Andreas Bahle, Weklaffen.
36. August Schleichert, Bohusad.
37. Georg Weidowicz, Al.-Waldorf.
38. August Wilm I., Junterader.
39. Ferdin. Sagermann, Gr.-Ränder.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, weitere Wahlvorschlagn einzubringen. Nur solche Wahlvorschlagn werden berücksichtigt, die spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag bei dem unterzeichneten Kassenverwand eingereicht sind. Die Stimmabgabe ist an diese Wahlvorschlagn gebunden. Die weiteren Wahlvorschlagn liegen nach ihrer Zulassung vom 20. November 1925 bis zum Wahltag ebenfalls im Kassenlokal aus. Die Wahlvorschlagn müssen von je 10 Wählerberechtigten unterzeichnet sein.
 Als Wählerliste dienen die Arbeitgeber- und Mitglieder-Verzeichnisse der Kasse. Die Wählerliste kann bis zum Tage der Wahl im Kassenlokal eingesehen werden. Einsprüche gegen die Richtigkeit der Liste aus dem Arbeitgeber- und dem Mitgliederverzeichnis ergeben den Wahl- und Stimmabgabe sind bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens vier Wochen vor dem Wahltag unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Vorstand einzulegen.

Der Wahlauschuss ist besetzt, die Wahl- und Stimmabgabe jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen. Es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber zur Mitbringung mitzuführen. Eine weitere Benachrichtigung der Wähler findet nicht statt. Zahlung und Wahlordnung liegen zur Einsicht im Kassenlokal aus. Falls weitere Wahlvorschlagn nicht eingereicht werden, gelten auch ohne Stimmabgabe die vorgenannten Bewerber als gewählt.

Danzig, den 10. November 1925.
 Der Vorstand der Landkrankenkasse des Kreises Danziger Niederung,
 Behrend, Wahlleiter.

Nach kurzer aber schwerer Krankheit entschied sankt am 6. d. M., aronds 8 1/2 Uhr, meine geliebte Frau, Mutter unseres neugeborenen erst- und einzigen Sohnes, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Hedwig Graetsch
 geb. Jaskulski 1893
 im Alter von 25 Jahren, 3 Monaten.

Die trauernden Hinterbliebenen
 Willy Graetsch und Söhnechen

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 3 Uhr, im hiesiger Krematorium statt.

Feriengeldkasse für das Baugewerbe in Danzig.
 Am Sonntag, den 14. November d. J., ist die oben bezeichnete Ferieneldkasse geschlossen.
 Der Verwaltungsrat.

Geschäftseröffnung.
 Den verehrten Kunden von Langgarten und Umgegend zur geill. Kenntnis, daß ich morgen, den 12. November, **Langgarten Nr. 85** eröfne.

Herrn-Frisier-Salon
 eröfne. Es wird mein stetes Bestreben sein, die verehrten Kunden mit peinlichster Sauberkeit bei soliden Preisen zu bedienen und bitte ich mein Unternehmen, sätigt unterstützen zu wollen. Achtungsvoll
Paul Uhrheimer, Friseur.

kannt man am besten und billigsten in der **Kasino-Weinhandlung**
 Mezzingasse Ecke Vossstr. 6. 6a.

Wäsche-Ausbesserin
 sucht noch Kunden.
Solzgasse Nr. 2, parterre

Stadttheater Danzig
 Intendant: Rudolf Schaper
 Heute, Mittwoch, den 11. Novbr., abds. 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten haben keine Giltigkeit.
Die Jüdin
 Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von J. F. Halpou. In Szene gesetzt von Max Begemann. Musikalische Leitung: Bruno Vonderhoff.
 Personen wie bekannt. Erde 10 1/2 Uhr.
 Donnerstag, 12. November, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten Serie III. „Jugend“. Ein Liebesdrama. Musikalische Leitung: Bruno Vonderhoff.
 Freitag, 13. November, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten Serie IV zum 1. Male. „Die schöne Melusine“. Lustspiel.

3. Konzert
 Mittwoch (Bußtag), 18. November
 abends 7.30 Uhr
Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus
Madrigal-Chor
 des Instituts für Kirchenmusik, Berlin
 Leitung: Professor Carl Thiel.
 Karten von 3 bis 6 Gulden bei John & Rosenberg, Zeughauspassage.

Exardas Dielen
 Wallgasse 21.
 Jeden Donnerstag, Sonnabend und Sonntag, ab 8 Uhr abds.
Künstlerkonzert
 Für Vereine und Festlichkeiten empfehle ich meinen neu renovierten Parkettsaal zu kalanten Bedingungen
Réunion 1939
 Bis 2 Uhr nachts geöffnet

Der Fall Rappich und die Kronprinzen-Affäre in Oels
 von Theodor Müller, Breslau
 Mitgl. des Preuß. Landtages
 Preis 60 P
Buchhandl. Danziger Volksstimme
 Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 32

Hafenfelle
 kauft zu höchsten Tagespreisen
Franz Bob, Holzmarkt 5
 und Langfuhr, Hauptstr. 124

2 eifern. Bettgestelle
 gepolstert, geputzt. Angew. mit Preis u. 4815 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.
 Gut erh. Vertilo z. kauf. get. Ang. u. 4823 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Große Puppe
 zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 4814 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Geige
 zu kaufen gesucht. Angeote unter L. F. an Me Exped d. Volksstimme.

Seuerbach
 gute Kopie, billig zu verkaufen. Ang. u. 4820 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Sack rote Betten
 Sackel m. Stufe, Vertilo billig zu verkaufen. Galbischberggasse 81, 1.

ATA
 HENKEL'S SCHEUER-PULVER

 Der ATA-Engel ist vergnügt, weil seine Arbeit nur so fliegt. In heller Freude ruft er aus: ATA gehört in jedes Haus! ATA putzt und reinigt alles!

Spielwaren
 Mundharmonikas
 Taschenoilettes
 Kämmen
 Spiegel
 Zig.-Etuis
 außerordentlich billig
A. Hein
 Hundewasse 112
 in ben der Hauptpost 20-1
 Ged. Speijezimm. 850 G., Schloß. 350 u. 650 G., muß u. eichen. Büffet, Plüschsofa, Chaiselongue, Weichstuhl, Vertilo, Bilderschrank zu verk. Sunde-gasse Nr. 69. (16 766a)

Apotheker Kiefners Frostensa'be
 sicher wirkend
Hertha-Dragerie
 Altstadt, Grahen 34

Nähmaschinen
 beste deutsche Marken
 Auch Leihzahlung
 Reparaturen gut u. billig
Oskar Prillwitz
 Paradiesgasse 12

Eleg. Herrenzimmer
 (mit. Fische), gut. Plüschsofa, Kleiderichrank, Vertilo, 2 moderne Bettgestelle, großer Speiseaus-sichtlich zu verkaufen
 Fortkdt. Graben 52, 2.
 1 Paar neue hofe **Damenstühle**
 billig zu verkaufen
 Gr. Werberggasse 9, 1.
 Mahagoni-Tischel, gut erhalten, für 350 Gulden zu verkaufen Weidengasse 62, pt., l., an Langgart.

Piano
 zu verkaufen (16 771a)
 1. Radofen, Klavierbauer
 Sunde-gasse 79, 3. Tel. 578

Pianino
 g. Brauchl. Kreuzst. voll. Ton, zu verkaufen
 Gr. Waldweggasse 8, 3.
 Herrmann, Pianolager.

Weißes neues **Kinderbettgestell**
 Holz m. Matratze, f. 65 G. zu verkaufen
 Weidengasse 62, pt. lts., an Langgarten.

Gut erhaltener **Damentymantel**
 zu verkauf. Zu ertrag. h. Hüßler, Am Stein 10, 1.

Gut erhaltenes **Tafel-Klavier**, 350 Guld. Winter-Paletot f. häcker. Jüngling. Kleider, 3. vt. Büschel, Ko'longe S. 3.
Schaukelstier
 zu verkaufen.
 Klinki, Langfuhr, Birkenallee 53, Souter.

2 Kinderbettgestelle
 Kinderst. Spiegelechr. z. Verkauf. Bischofberg 4, 2. Hof, bei Schildmühl.
 Gut erhaltener **Renner**
 umständehalber zu verk. Einuus 17.
 Chaiselongues bill. z. verk. Reparaturen an sämtl. Polstermöbeln. Langfuhr, Ferberweg 10, Postlermarkt.

Baar hohe Damenstiefel
 Größe 35, billig zu verkaufen bei (16 742a)
Torkel
 Brandgasse 14, 3 Tr. 2. G.

Joppe und blauer Singsingsanzug
 zu verkaufen (16 739a)
 Spandhaus-Neugasse 4, 3. 1.
Damenfahrrad
 fast neu, f. 75 G. verkauft
 Ggf. Eisenstraße 10, pt. l.

Fahrrad
 gut erhalten, für 30 G. verkauft (16 745a)
 Ggf. Eisenstraße 10, pt. l.

Eich. Antheilbeschr.
 2 gebrauchte Bettgestelle billig zu verkaufen
 Sint. Adl. Branhaus 16a.

Schöner, raffinerter **Schäferhund**
 wachsam, dressiert, bill. z. verk. Jungferngasse 15 pt.

Tausche
 meine Zweizimmerwoh-nung, evtl. Laden einzurichten, geg. Zweizimmer-wohnung o. Stube u. Kab. Et. Kath. Kirchensteig 12b.

Nähe Bahnhof
 fruberes, gut möbliertes Zimmer, auch gemisste, zu vermieten
 Schüsselbaum 55/55, 1.

Gut möbliertes Zimmer
 sofort oder spät zu verm. Abrechnung 3. 2 rechts.
 Einj. möbliertes Zimmer
 an Fräulein zu vermiet. Kleine Gasse 14, Stb. 3.
 Möbliertes Zimmer mit
 Zentralheizung zu verm. Paradiesgasse 32a, 2 r.
 Möbliert. Zimmer an 2
 anschl. junges Leute frei
 Försberggasse 16, 1.
 Sonnige, möbliertes
 Vorderzimmer
 an ord. Herrn zu verm.
 Zu erf. von 3 Uhr nachm.
 Schüsselbaum 45, 1. lts.
 Gut möbliertes
Zimmer
 an best. Herrn v. 15. 11.
 oder 1. 12. zu vermieten
 Wallgasse 4b. rechts.

Sede
 Sinner-Möbelschmeine,
 Bobbin, Schwirne und
 Rundschiff. w. so rep.
 daß sie nicht wie neu.
 G. Krebe, Mecklenf.,
 Gauerstr. 8,
 Nähe 4. Damm.